Annener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis 14tägig mit Sonntagsblatt 1 RM., ohne Sonntagsblatt 85 Pfg. (Durch die Post bezogen monatlich 2.25 RM.)
Anzeigengebühr für die einspaltige 1 mm hohe und 46 mm breite Zeile 5 Pfg., Textzeile 1 mm hoch und 78 mm breit 20 Pfg.
Ermäßigte Grundpreise: Stellengesuche 3 Pfg., Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, 4 Pfg. Die übrigen Bedingungen sind aus der Preisliste Nr. 3 ersichtlich.
Rotationsdruck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung"
Anzeigenblatt für Witten-Annen
und die Stadtteile Stockum und Düren.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs oder Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.
Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Fritz Küching, Witten-Annen.
Für Anzeigen verantwortlich: Wilhelm Schneider, Witten-Annen.
Geschäftsstelle: Witten-Annen, Stockumer Straße 23.
Fernruf Nr. 3134 Amt Witten. — Postscheckkonto Dortmund 12335.

Nr. 62. Donnerstag, den 14. März 1935. 51. Jahrgang

Der englische Ministerbesuch

Simon und Eden am 25. und 26. März in Berlin

DNB **Berlin, 13. März. Nachdem der Reichsminister des Auswärtigen letzten Sonnabend dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps mitgeteilt hatte, daß der Besuch des englischen Ministers in ungefähr 14 Tagen erfolgen könnte, hat der englische Botschafter der deutschen Regierung hierfür den 25. und 26. März vorgeschlagen. Der englische Botschafter wurde dahin unterrichtet, daß die englischen Gäste der Reichsregierung zu diesem Zeitpunkt willkommen sein werden.**

*

Macdonald über das Weißbuch

Ein Aufsatz des englischen Ministerpräsidenten.

London, 14. März.

Der britische Ministerpräsident Macdonald veröffentlicht in der Zeitschrift „News Letter" einen Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, die Sprache des englischen Weißbuches wirke vielleicht auf Leute, die sich an leere Redensarten hielten und schöne Worte mit einer Friedenspolitik verwechselten, wie ein elektrischer Schlag. Aber es sei klar, daß die Politik Großbritanniens zwar friedlich sei, daß es aber die selbstverständlichen Erfordernisse der Verteidigung nicht vernachlässigen werde. Das Weißbuch sei von einer einigen Regierung nach sorgfältiger Erwägung und Durchsicht, die sich über viele Monate erstreckt habe, ausgegeben worden. Wenn es nicht ein Friedensschriftstück wäre, würde er, Macdonald, der Veröffentlichung niemals zugestimmt haben. Friede sei der leitende Gedanke. Großbritannien habe jahrelang seine Rüstungen vernachlässigt. Einen Monat um den anderen seien Nachrichten eingetroffen über Erhöhung nicht der Verteidigungs-, sondern der stärksten Angriffswaffen. Als Soldat des Friedens und nicht als Militarist sei er der Meinung, daß es eine schwere Pflichtversäumnis wäre, die Frauen und Kinder der Nation im Falle eines Angriffes ohne Verteidigung zu lassen. Er glaube, daß das Bewußtsein, daß diese Vorsichtsmaßnahme getroffen werde, der Arbeit in Genf helfen werde.

Der Heldengedenktag im Rundfunk

Uebertragung der Feier in der Staatsoper.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Der Reichssender Berlin überträgt am Sonntag, dem 17. März, um 12 Uhr für alle deutschen Sender die Heldengedenkfeier der Reichsregierung aus der Staatsoper in Brlin. Nach dem Trauermarsch aus der Dritten Symphonie (Eroica) von Beethoven hält Reichswehrminister Generaloberst von

[redacted]

teidigers, wer dem Zeugen Geld für ein Telegramm gegeben hat, antwortete der Zeuge: Castiglione.

Bei dieser Aussage entstand zum ersten Male während des ganzen Prozesses eine große Bewegung im Zuschauerraum. Castiglione ist ein jüdischer Bankier, der früher in Wien eine große Rolle gespielt hat und der auch Rintelen den Ripoldi als Kammerdiener empfahl. Castiglione trat während seines ganzen Wirkens in Oesterreich immer als Vertreter italienischer Kapitalgruppen auf; er wurde vielfach als direkter Vertrauensmann der italienischen Regierung, vor allem des Finanzministeriums, betrachtet. Castiglione lebt jetzt in Mailand. Der Verhandlungsleiter verlas dann die Zeugenaussage des Legationsrats Rotter von der österreichischen Gesandtschaft in Rom. Der Zeuge fand das Verhältnis zwischen Dr. Dollfuß und Dr. Rintelen bis in die letzte Zeit verhältnismäßig gut. Irgendwelche Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten habe Dr. Rintelen nicht gehabt. Dr. Rintelen habe nur einmal erklärt, daß die Methoden, die Nationalsozialisten mit Einsperren und Konzentrationslagern und mit Vermögensbeschlagnahmen zu bekämpfen, durchaus falsch seien. Mit solchen Mitteln könne man einer so mächtigen Bewegung nicht beikommen. Der einzige Weg sei, die Nationalsozialisten an der Regierungsverantwortung teilnehmen zu lassen.

Wieder Ruhe in Griechenland.

Nationalversammlung in Athen

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen

Die griechische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: In Griechenland ist die Ruhe völlig wiederhergestellt worden. Eisenbahn- und Schiffsverkehr nehmen wieder ihren gewohnten Verlauf, so daß Geschäfts- bezw. Vergnügungsreisende frei und ungehindert reisen können. Entgegengesetzte Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes wird die griechische Regierung nach den aus Athen vorliegenden Meldungen umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen durchführen. So ist bereits eine Säuberungsaktion eingeleitet worden, die sich vor allem gegen den Senat richtet. Der Präsident des Senats, General Gonatas, ist verhaftet worden. Der Senat selbst wurde aufgelöst. In Kürze wird eine griechische Nationalversammlung zusammentreten. Im Rahmen der Sicherheitsmaßnahmen werden alle öffentlichen Aemter von verdächtigen oder regierungsfeindlichen Funktionären gereinigt. Die reaktionären Organisationen werden aufgelöst.

Die Kriegsgerichte sollen ihre Tätigkeit so schnell wie möglich aufnehmen. Während der Dauer der Verhandlungen wird das Kriegsrecht aufrechterhalten, doch kommen die mit dem Kriegsrecht zusammenhängende Beschränkungen in Wegfall. Die Zahl der abzuurteilenden Angeklagten beläuft sich auf 300 Personen. Venizelos wird von dem Kriegsgericht in absentia abgeurteilt. Die Verhaftungen verdächtiger Persönlichkeiten dauern an. Aller Besitz der Aufständischen ist beschlagnahmt worden. Ministerpräsident Tsaldaris wird für drei Tage in Urlaub gehen. Das Haus von Venizelos, das beschlagnahmt ist, soll als Rathaus Verwendung finden. Die offizielle Verlustliste gibt für alle Operationen, angefangen vom 4. März, neun Tote und 96 Verwundete an.

Flucht im Motorboot nach der Türkei

Von den flüchtigen Aufständischen sind einige nach der Türkei entkommen. So kam am Ausgang der Dardanellen ein Motorboot mit einem griechischen Divisionsgeneral, einem Oberst, mehreren anderen Offizieren und 26 Soldaten an. Die Flüchtlinge hatten vor eineinhalb Tagen Kawalla verlassen, das Aegäische Meer bei schwerem Sturm überquert und waren zuerst auf der Insel Mytilini gelandet, die sie noch in den Händen der Aufständischen glaubten. Da aber die Insel bereits wieder in dem Besitz der Regierung war, setzten die Flüchtlinge ihre Fahrt nach der Türkei fort. Die Flüchtlinge, die bei ihrer Ankunft völlig erschöpft waren, sind sofort interniert und entwaffnet worden. Etwa gleichzeitig kam an einer anderen Stelle der kleinasiatischen Küste ein zweites Motorboot an, auf dem sich der von Venizelos eingesetzte Gouverneur der Insel Mytilini, einige Marineoffiziere vom Kreuzer „Averoff" und der aufständische Platzkommandant befanden. Sie mußten Mytilini verlassen, da auf die Nachricht vom erfolgreichen Vormarsch der Regierungstruppen in Mazedonien und Thrazien die Streitkräfte der Insel, die zeitweilig Partei für Venizelos genommen hatten, wieder zur Regierung übergegangen waren.

Zwei höhere Offiziere der Aufständischen, Panagiotopulos und Flengas, verübten bei ihrer Verhaftung Selbstmord.

Wie aus der türkischen Grenzstation Usunküprü gemeldet wird, liegt zwischen dieser Station und der griechischen Grenzstation Pythion in dem griechischen Zipfel der Orientbahn ein aus fünf Wagen bestehender Militärzug, der mit Offizieren und Mannschaften der flüchtenden Aufständischen besetzt ist.

Die Aufständischen hatten die Absicht, den Zug auf türkisches Gebiet überzuleiten, wurden aber an der Grenze angehalten.

und verhandeln nun mit den türkischen Behörden. Sie bitten, türkischen Boden betreten zu können, um der Gefangennahme zu entgehen. Kleine Trupps von Aufständischen überschritten die Maritza, die die Grenze bildet, und meldeten sich bei den türkischen Grenzposten. Auch sie wurden sogleich entwaffnet.

Dankgottesdienste und Siegesfeiern

Anläßlich der Wiederherstellung der Ordnung fanden in allen Kirchen Griechenlands Dankgottesdienste statt. Die Mitglieder der Regierung nahmen an dem Dankgottesdienst in der Kathedrale von Athen teil. Die riesige Menschenmenge, die das Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte, brachte sie den Ministern Huldigungen dar. Weiter wurden im ganzen Lande Siegesfeiern veranstaltet. General Kondylis, der den Aufstand in Mazedonien niedergeschlagen hat, wurde bei seiner Ankunft in Athen begeistert begrüßt. Von der Stadtgrenze bis zum Hause des Ministerpräsidenten Tsaldaris bildete Militär Spalier. Während der Siegesfeier gaben die Massen ihrem Jubel durch Musik, Rufe und Freudenschüsse Ausdruck.

Der Platz vor dem Hause des Ministerpräsidenten war schwarz von Menschen. Ministerpräsident Tsaldaris erschien in Begleitung des Kriegsministers Kondylis und des Ministers Metaxas auf dem Balkon. Alle drei Minister hielten Ansprachen an die Menge, in denen die innere Befriedung des Landes zum Ausdruck kam. Der Schaden, der der Nation aus dem verbrecherischen Putsch erwachsen ist, könne z. T. wieder gutgemacht werden durch die Beschlagnahme des Gesamtbesitzes aller Rebellenführer. Darüber hinaus werde die Regierung aber unverzüglich Maßnahmen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes treffen.

Italienisches Konsulat beschädigt

Bei der Bekämpfung des Aufstandes in Griechenland war das italienische Konsulat in Kawalla beschossen worden. Der italienische Gesandte in Athen hat bei dem griechischen Ministerpräsidenten nunmehr Vorstellungen erhoben. Tsaldaris gab seinem Bedauern über das Ereignis Ausdruck und fügte hinzu, daß die griechische Regierung für den Schaden voll aufkommen werde.

*

Verhaftung des Ministerpräsidenten Sofulis

DNB **Athen, 14. März. Auf Samos wurde der frühere Ministerpräsident Sofulis, der unter Venizelos lange Jahre Präsident der Kammer gewesen war, verhaftet, da er unter dem Verdacht der Teilnahme an der Revolution steht. Er wird mit einem Torpedoboot nach Athen gebracht werden.**

Die griechische Regierung hat um die Erlaubnis nachgesucht, ein Torpedoboot nach der Insel Patmos (Dodekanes) zu entsenden, um ein von den Rebellen verlassenes Unterseeboot abzuholen.

Venizelos kommt nach Rhodos.

DNB **Athen, 14. März. Ein italienisches Torpedoboot bringt den ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos nach der Insel Rhodos.**

*

Ein Aufständischen-Regiment will sich nicht ergeben

Schweres Gefecht in Nordgriechenland.

DNB Sofia, 13. März.

Wie aus Petritsch an der bulgarisch-griechischen Grenze von den bulgarischen Behörden gemeldet wird, war dort am Mittwoch nachmittag von 3 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit anhaltendes starkes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zu vernehmen.

Nach Mitteilungen griechischer Grenzposten handelte es sich um ein schweres Gefecht zwischen griechischen Regierungstruppen und dem zum aufständischen vierten Armeekorps gehörenden 22. Infanterieregiment, das bisher seine Uebergabe abgelehnt hat. Ueber den Ausgang des Kampfes, der sich in der Gegend von Drama abgespielt hat, liegen hier bis zur Stunde noch keine Meldungen vor.

Schwere Bluttat in Schlesien

Gendarmeriehauptwachtmeister ermordet.

DNB **Groß-Wartenberg (Schlesien), 13. März. Bei dem Versuch, einem übel beleumdeten Burschen, dem 23 Jahre alten, schwer vorbestraften Kozschiol, eine Schußwaffe abzunehmen, erhielt der Gendarmeriehauptwachtmeister Melzig einen Schuß in den Kopf. Der Beamte erlag nach einer Stunde den schweren Verletzungen. Der Täter bemächtigte sich des Revolvers des Getroffenen und flüchtete. Polizei- und Zollbeamte haben sofort die Verfolgung des Mörders aufgenommen.**

Der Täter erschossen

DNB **Groß-Wartenberg, 13. März. Der Täter, der den Gendarmeriehauptwachtmeister Melzig erschossen hatte und nach der Tat zunächst in Richtung auf die polnische Grenze geflüchtet war, ist später in dem Stradamer Wald bei Groß-Wartenberg umgekehrt. Dort wurde er von dem ihn verfolgenden Förster Groschke entdeckt. Als er auf den Förster anlegte, schoß ihn dieser auf etwa 30 Schritt Entfernung nieder. Kozschiol war sofort tot.**

Der ermordete Gendarmeriehauptwachtmeister war etwa 45 Jahre alt und hinterläßt vier unmündige Kinder. Er wurde von seinen Vorgesetzten als besonders pflichtbewußter und eifriger Beamter sehr geschätzt.

Petroleumtank in Flammen

Riesige Feuersbrunst in England.

London, 14. März.

In den Agwi-Petroleumwerken bei Southampton, der größten Oelraffinerie Großbritanniens, brach ein riesiges Feuer aus. In einem leeren, aber mit Petroleumdämpfen gefüllten Tank erfolgte eine Explosion. Die entstandenen Flammen griffen auf einen Nachbartank über, in dem sich über eine Million Liter Oel befanden. Flammen von etwa 100 Meter Höhe loderten empor und waren in einer Entfernung von 25 Kilometern noch deutlich sichtbar. Die Feuerwehren von Southampton und kleineren benachbarten Ortschaften mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes auf weitere Tanks zu verhindern. Wie durch ein Wunder ist niemand bei der Katastrophe verletzt worden.

*

Großfeuer im Berliner Hochhaus

Zwölfter Alarm.

Berlin, 13. März. Im Hochhaus der Elektrizitätswerke Südwest A.G. in der Gotenstraße in Schöneberg brach nach Mitternacht Feuer aus. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, stand das Hochhaus schon in solcher Ausdehnung in Flammen, daß sofort zwölfter Alarm an alle Wehren gegeben werden mußte. In kurzer Zeit waren zwölf Züge mit etwa 50 Fahrzeugen an der Brandstelle versammelt. Mit elf Schlauchleitungen, über sieben mechanischen Leitern wurde das Großfeuer bekämpft. Erst gegen 3 Uhr morgens war die Brandstelle vollständig eingekreist. Das Hochhaus ist zum größten Teil vernichtet. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Betrieb des Werkes wird aufrechterhalten.

*

Das Eis ist zu schwach!

Drei Kinder eingebrochen und ertrunken.

Oppeln, 13. März. Auf der schwachen Eisdecke der Alten Oder in Przywor brachen drei Kinder ein. Sie gerieten sofort unter das Eis. Ein junger Mann und ein zwölfjähriger Schüler, die auf die Hilferufe der anderen Kinder herbeigeeilt waren, versuchten, die Eingebrochenen zu retten. Die beiden Retter kamen aber selbst in die Gefahr zu ertrinken. Der junge Mann konnte sich selbst nur mit Mühe retten. Auch der Schüler konnte nur schwer gerettet werden. Nach einiger Zeit wurden auch die drei Kinder geborgen. Die aufgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich.

1360 Mark in einem Brot

Nordhorn, 13. März. Einen guten Fang machten, wie der „Münsterische Anzeiger" meldet, Zollbeamte in Bentheim. Nach der Abfertigung eines nach Holland fahrenden D-Zuges wurde eine Frau aus einem Abteil 2. Klasse zur zollamtlichen Untersuchung vorgeführt, die sich durch hohe Abhebungen auf Reiseschecks verdächtig gemacht hatte. Die Untersuchung war zunächst erfolglos. Als aber die Beamten die in dem Koffer befindlichen Lebensmittel sich genauer ansahen, und ein abgeschnittenes Brot aufbrachen, fielen zwei Rollen in Papier gewickelte deutsche Banknoten heraus. Es handelte sich hier um eine in Holland verheiratete Deutsche, die bei ihren Verwandten in Hannover zu Besuch war. Sie hatte das Geld auf Grund ihrer in Holland erworbenen Reiseschecks bei deutschen Banken abgehoben, um es verbotswidrig nach Holland auszuführen. Hierbei behilflich war ihre deutsche Schwägerin, die in dem gleichen Zuge, aber getrennt von ihr, reiste und den fraglichen Koffer bis Bentheim gebracht hatte. Das Geld — es handelt sich um 1360 Mark — wurde beschlagnahmt, und die beiden Frauen wurden dem Amtsgericht in Bentheim zugeführt.

Lokales

§ Witten-Annen, 14. März.

Städtische Polizeiverwaltung

(Monat Februar 1935).

Es lagen folgende Anzeigen vor:

1 wegen Uebertretung der Reichsgewerbeordnung,
2 wegen Uebertretung der Regierungspolizeiverordnung, betr. Vierdruckvorrichtungen,
2 wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes,
3 wegen Vergehens gegen das Automatengesetz,
1 wegen Vergehens gegen die Ladenschutzbestimmungen,
8 wegen Ueberschreitung der Butterhöchstpreise.

In 9 Fällen wurde Obdachlosigkeit gemeldet.

In 70 Fällen fand eine Revision von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft statt, wobei 29 Beanstandungen erfolgten.

Für das Chemische Untersuchungsamt in Bochum wurden 53 Proben, und zwar 27 Milch- und 26 andere Lebensmittelproben (Butter usw.), entnommen. Bei den Milchproben erfolgten keine, bei den anderen Proben 4 Beanstandungen (3 Verwarnungen, 1 Bestrafung).

Es erfolgten 16 917 Zu- und 7529 Feststellungen.

*

Vorstädtische Kleinsiedler

Gewerbliche Arbeiter und Angestellte kommen in Betracht.

Der Reichsarbeitsminister macht in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß in verschiedenen Bezirken in letzter Zeit landwirtschaftliche Arbeiter in größerer Zahl als vorstädtische Kleinsiedler angesetzt worden sind, die zum Teil ihre Arbeitsstelle verlassen haben, um später Beschäftigung in der Industrie zu suchen. Ein solches Verfahren widerspricht völlig dem Sinn und Zweck der vorstädtischen Kleinsiedlung, die Großstädte und Industriebezirke aufzulockern und die werktätige Bevölkerung allmählich wieder landverbunden zu machen. Durch die vorstädtische Kleinsiedlung darf keinesfalls der Abwanderung der Landbevölkerung in die Stadt Vorschub geleistet werden. In den neuen Bestimmungen ist deshalb ausdrücklich hervorgehoben, daß für die Kleinsiedlung in erster Linie gewerbliche Arbeiter und Angestellte in Betracht kommen.

In einem weiteren Erlaß erklärt der Reichsarbeitsminister, daß Kriegsverletzte, insbesondere Schwerkriegsbeschädigte, und gesundheitsbeschädigte Kämpfer für die nationale Erhebung mitunter infolge von Gesundheitsstörungen nicht imstande sein würden, sämtliche Arbeiten eines Siedlers selbst auszuführen. Im Hinblick auf die ihnen in Aussicht gestellte bevorzugte Berücksichtigung könnten sie trotzdem als Siedlungsanwärter zugelassen werden, wenn die Ehefrau und die Familienangehörigen für die Arbeiten geeignet und zu ihrer Verrichtung bereit sind. Gleichzeitig stellt der Reichsarbeitsminister fest, daß die Renten und Zusatzrenten der Kriegsbeschädigten und Kämpfer für die nationale Erhebung bei Feststellung der Einkommensverhältnisse der Siedlungsbewerber außer Betracht zu lassen sind.

*

Notlage der Hebammen

In den Tageszeitungen werden jetzt vielfach kleine Aufsätze veröffentlicht in dem Sinne, daß ein empfindlicher Rückgang an Hebammen zu verzeichnen sei und neue Hebammen ausgebildet werden müssen. Wie liegen nun tatsächlich die Verhältnisse? Deutschland hatte um die Jahrhundertwende und in den darauf folgenden Jahren eine Geburtenzahl von etwa 2 Millionen. Die Zahl der Hebammen blieb sich mit etwa 27 000 immer ungefähr gleich, obgleich die Geburten von 2 Millionen auf unter 1 Million sanken. Ein ganz geringer Rückgang der Hebammen war in den Jahren 1931 bis 1933 zu verspüren; der Rückgang betrug 2 Prozent. Durch die Abnahme der Geburten und durch die Werbung für die Anstaltsentbindungen ist insgesamt eine große Notlage der Hebammenschaft eingetreten. Im Jahre 1933 leisteten annähernd 25 000 Hebammen Hilfe bei etwa 750 000 Geburten; es kamen also nur 25 bis 30 Geburten im Durchschnitt auf jede Hebamme. Eine Anzahl, die nicht genügt, um auch nur das Existenzminimum zu gewährleisten. Wenn man annimmt, daß eine Durchschnittszahl von 50 Entbindungen für eine Hebamme gerechnet werden muß, um eine bescheidene Lebensmöglichkeit zu geben, so sind, auf die Geburtenzahl des Jahres 1933 berechnet, etwa 10 000 Hebammen bereits zuviel ausgebildet worden, auf die Geburtenzahl des Jahre 1934 etwa 7000 Hebammen zuviel. Voriges Jahr sind 1189 Hebammen neu für die Berufstätigkeit angemeldet worden; z. Zt. sind in der Ausbildung 1150 Hebammen! Aufs dringendste muß man also abraten, diesen Beruf heute zu ergreifen. — Wenn in gewissen Gegenden des Ostens auf viele Kilometer weit nur eine Hebamme tätig ist, so beweist dies nicht einen Mangel an Hebammen, sondern nur eine schlechte Verteilung der Hebammen, von denen im Westen und Süden Deutschlands und in den Großstädten viel zu viel vorhanden sind, während gewisse Gegenden des Ostens noch aufnahmefähig wären. Dabei muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß in gewissen dünnbevölkerten östlichen Gegenden bei einer Verkleinerung der Bezirke nicht die Möglichkeit besteht, daß eine Hebamme sich dort ernährt, sondern daß dann staatliche Zuschüsse gegeben werden müssen.

*

Achtung! Achtung!

Das Kreisamt Witten (Ruhr) der NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Am 15. März, abends 8 Uhr, steigt im städt. Saalbau ein

Berliner Varieté-Abend.

Es wirken nur Künstler von internationalem Ruf mit Die Truppe setzt sich zusammen aus 28 Personen.

Allein Charlé und Roquet, der Welt beste Parodisten der Extraklasse, dürften allein schon als Hinweis genügen; ihr internationaler Ruf wird dadurch gekennzeichnet, daß diese Künstler nicht weniger als neun Sprachen beherrschen. — Jacklei, ein alter Künstler des Balancierens, hat in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt.

Herr Edgar markiert einen Lawinensturz und verschafft sich teuflischen Respekt. Er wirbelt im Rückwärtssalto von der hohen Leiter, fängt sich mit den Händen auf, dreht sich, überschlägt sich und —

Das ist nur ein Ausschnitt von dem, was Ihnen an diesem Abend geboten wird. Dazu eine erstklassige Musikkapelle.

Letzte Möglichkeit zum Impfen gegen Diphtherie.

Die Ende Januar aus Anlaß des starken Auftretens der Diphtherie-Erkrankungen im ganzen Stadtbezirk durchgeführte Schutzimpfung war Mitte vorigen Monats abgeschlossen. In mehreren Artikeln haben wir damals auf die Wichtigkeit dieser Impfung hingewiesen; freudig sind die Wittener Eltern diesem Rufe gefolgt und mit ihren Kindern zur Impfung erschienen. Der Prozentsatz der geimpften Kinder war sehr groß. Wir können es uns also ersparen, noch einmal ausführlich auf die Schutzimpfung einzugehen. Für die wenigen Kinder, die wegen Erkrankung oder aus sonstigen Gründen der Impfung fern gehalten wurden, ist ein neuer Impftermin angesetzt worden und wie folgt gestaffelt:

für Witten-Annen: Donnerstag, den 14., 21. und 28. März in der Freiligrathschule in Witten-Annen, Hamburgstraße 25, für Kleinkinder von 11—12, für Schulkinder von 12—13 Uhr.

für Witten-Stockum: Donnerstag, den 14., 21. und 28. März in der neuen Turnhalle in Witten-Stockum für Kleinkinder von 11—11.15 Uhr, für Schulkinder von 11.30 bis 12 Uhr.

für Witten-Schnee: Freitag, den 15., 22. und 29. März in der Schneeschule, Hackenbergweg 7 für Kleinkinder von 11—11.30 Uhr, für Schulkinder von 11.30—12 Uhr.

In anderen Städten war dieses Programm an drei Abenden restlos ausverkauft.

Wittener Arbeiter der Stirn und der Faust! Die Feierabend-Organisation „Kraft durch Freude" will Euch einen wahrhaft großen Genuß bieten.

Greift zu!

Karten sind bei allen Ortsgruppen, Betriebswaltern und Blockwaltern der Deutschen Arbeitsfront zu haben; außerdem in den Buchhandlungen

E. Konetzky Nachf., Witten, Adolf-Hitler-Platz,
Koetzold u. Co., Breddestraße,
Gräfe Nachf., Hauptstraße,
und in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude" Reinhold-Muchow-Haus.

Für Witten-Annen findet dieselbe Vorstellung am 16. März im Saale des Herrn Radtke, Witten-Annen, statt. Karten sind zu haben

bei der Ortsgruppe der DAF., Witten-Annen, sowie bei den Betriebswaltern und Blockwaltern und beim Wirt Radtke, Horst-Wessel-Straße.

*

§ **Annen**, 14. März. **(Haseln im Winde.)** Plötzlich in diesen Tagen haben sie sich aus winterlicher Erstarrung gelöst, — die Troddeln der Haselnußsträucher schaukeln sich lang und grün im Vorfrühlingswinde. Klein, starr und fest hingen sie den Winter hindurch an den schwanken Aesten. Die warmen Tage dieses Winters wollten sie zu vorzeitigem Erblühen verlocken. So machten sie sich zeitig bereit und bereiteten ihr Vorfrühlings-Blühen vor. Und nun stehen sie in den Gärten, in den Höfen, an allen Zäunen und Wegen und tief in den großen Wäldern, und das Sonnenlicht läßt ihr zartes Grün vor dem Dunkel der Baumstämme und den Nadelbäumen aufleuchten, — märchenschönes Bild! Ganz lang und biegsam hängen die Troddeln einzeln, zu zweit und zu dritt an den schlanken Haselgerten und lassen im Winde kleine Wölkchen goldgelben Blütenstaubes davonwehen. Zauberhaft schön ist dieses erste Sichregen neuen Lebens zwischen den kahlen, winterlichen Bäumen des Vorfrühlingswaldes! Neben den Haseln aber stehen die Erlen an allen Bach- und Begründern und tragen dieselben langen, weichen Troddeln, nur daß ihr Grün nicht so licht und leuchtend ist. Aber auch sie ragen wie schimmernde, lebend gewordene Märchen aus dem braunen Rutengewirr der Gärten und Wälder und machen wintermüde Herzen frühlingsfroh.

— **(Der Mineralstoff-Hunger der Tiere.)** Nicht nur der Bauer und Landwirt treibt Viehzucht, auch der Siedler und Kleingärtner sorgt im Rahmen der Erzeugungsschlacht für die Vermehrung unseres Viehstandes. Darum sind alle diese Fragen, die mit unserer Ernährungslage zusammenhängen, von besonderer Bedeutung. Erfahrene Tierzüchter wissen, daß die Tiere gewisse Mengen von Mineralstoffen zum Gedeihen brauchen. Auf Sandböden wächst ein mineralstoffarmes Futter. Bei Tieren, die ausschließlich mit solchem Futter ernährt werden, macht sich im Laufe der Zeit der Mangel an den lebenswichtigen Mineralstoffen durch Gesundheitsstörungen und Knochenweiche bemerkbar. Die Tiere geben ihren Mineralstoffhunger durch gieriges Belecken aller möglichen Gegenstände zu erkennen. Während das Futter unter normalen Verhältnissen und bei ausreichender Mineralstoffdüngung der Grünländereien mit Kalk, Kali und Phosphorsäure genügend Mineralstoffe enthält, empfiehlt sich, wie in den Mitteilungen für die Landwirtschaft dargelegt wird, auf nährstoffarmen Sandböden neben der Mineralstoffanreicherung des Futters durch richtige Düngung die Aufstellung von Salzlecken, nicht zuletzt auch im Interesse einer starken Knochenausbildung der Tiere. Eine solche Salzlecke kann leicht selbst hergestellt werden und verursacht nur geringe Ausgaben.

— **(Fettverbilligung für die Minderbemittelten.)** Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß festgestellt, daß die von der Reichsregierung zu Gunsten der minderbemittelten Bevölkerung durchgeführte Verbilligung der Speisefette auch für die Monate April, Mai und Juni weitergeführt wird, und zwar in dem gleichen Umfang wie bisher. Die für die nächsten drei Monate zur Ausgabe kommenden Gutscheine berechtigen zum Bezuge von monatlich 1 Pfund Konsum-Margarine und ½ Pfund Butter, Schmalz, Wurst, Rohfett, Speck, Talg usw. Die Verbilligung beträgt für die angegebene Menge je 25 Pfg. Statt der Konsum-Margarine kann der Bezugsberechtigte auch andere Fette oder Wurst, je nach Wahl, beziehen.

— **(Beispielgebende Tat der Stadtsparkasse Hannover.)** Die Sparkasse der Stadt Hannover hat als erste öffentliche Sparkasse Deutschlands den Zinsfuß für Hypotheken auf 4 v. H. gesenkt. Ermöglicht wurde diese Maßnahme dadurch, daß die Sparkasse die Ersparnis aus der Senkung der Spareinlagenzinsen und der Zinsen für sonstige Kredite verwendet. Die Sparkasse der Kapitalversicherungsanstalt für Hannover hat sich dieser Maßnahme angeschlossen.

— **(Das Arbeitsdienstjahr der Abiturienten.)** Abiturienten von Ostern 1935, die nachweislich später zu studieren beabsichtigen, können sich noch bis 20. März 1935 bei den Meldeämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst melden.

— **(Jedes Jahr vor Weihnachten Tag der deutschen Polizei.)** Der Reichsminister weist in einem Runderlaß darauf hin, daß der überraschend große Erfolg des Tages der deutschen Polizei 1934 zu der Ueberzeugung berechtige, daß es zweckmäßig sei, alle Jahre kurz vor Weihnachten einen „Tag der deutschen Polizei" zu veranstalten

§ **Annen**, 14. März. **(Ab 1. April Reichskostenmarken.)** Im Anschluß an die Vereinheitlichung der Justizverwaltung werden ab 1. April Reichskostenmarken eingeführt. Daneben gelten weiterhin, und zwar im ganzen Reichsgebiet, nach Maßgabe der Bestimmungen des Justizministers auch die bisherigen Gerichtskostenmarken der Länder.



† **Annen**, 14. März. **(Invalidenversicherung. Sammelkontrolle.)** **Die Revision der Quittungskarten wird in Kürze in den eingemeindeten Bezirken der Stadt Witten durchgeführt werden, und zwar auch in Form der Sammelkontrolle. Die Kontrolle findet der Reihe nach statt in Heven beim Gastwirt Kuhlhoff; in Bommern beim Gastwirt Freund; in Stockum und Düren bei der Verwaltungsstelle in Stockum, Hörderstr. 304; in Rüdinghausen und Auf dem Schnee beim Gastwirt Eckardt in Rüdinghausen und in Annen im Sitzungssaale des Amtshauses. Da jeder Arbeitgeber etwa zwei Tage vor der Kontrolle durch eine Postkarte benachrichtigt wird, hat er die Möglichkeit, die Quittungskarten in ordnungsmäßigem Zustande und auch zur verlangten Zeit vorzulegen, bezw. sie durch einen Beauftragten vorlegen zu lassen. Wird der festgesetzte Termin versäumt, so muß evtl. ein weiterer Weg in Kauf genommen werden. In jedem Falle aber muß genügende Auskunft über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Versicherten gegeben werden können. Die Fabriken und größeren Betriebe scheiden für die Sammelkontrolle aus. Hier findet die Revision auch weiterhin im Büro des Arbeitgebers statt.**

— **(Neubewertung der Sachbezüge und ihr Einfluß auf die Bürgersteuer.)** Wie aus einer vor kurzem an dieser Stelle erfolgten Veröffentlichung des Finanzamtes hervorging, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab der Wert der Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für den Bezirk des Landesfinanzamtes Münster neu festgesetzt worden, so z. B. bei voller freier Station (einschl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung)

für weibliche Hausgehilfinnen, Lehrmädchen usw. auf monatlich 30.— RM., täglich 1.— RM.,
für männliche Hausgehilfen, Lehrlinge, Gewerbegehilfen, landwirtschaftliche Arbeiter usw. auf monatlich 42.— RM., täglich 1.40 RM.

Bei teilweiser Gewährung von Kost und Wohnung werden

zwei Zehntel für das erste und zweite Frühstück (je ein Zehntel),
drei Zehntel für Mittagessen,
1 Zehntel für Nachmittagskaffee,
2 Zehntel für Abendessen und
2 Zehntel für Wohnung in Anrechnung gebracht.

Die Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge gilt auch für den Abzug der durch die Steuerkarten angeforderten Bürgersteuer. Durch die damit verbundene Erhöhung des Wertes dieser Bezüge werden die vorstehend aufgeführten Angestellten, soweit sie am 10. 10. v. J. 18 Jahre alt waren, für 1935 durchweg bürgersteuerpflichtig, da ihr Einkommen die für Witten festgesetzte Bürgersteuer-Freigrenze von monatlich 32.50 RM. für ledige Personen allgemein überschreiben wird. Diesen Angestellten muß ggF. die durch die Steuerkarten angeforderte Bürgersteuer eingehalten werden.

Da die Arbeitgeber für die einzubehaltenden Bürgersteuerbeträge ihrer Arbeitnehmer haften, wird hierauf besonders aufmerksam gemacht.

— **(Vermeidung von Doppelbetreuungen.)** Die in den katholischen Kirchen gesammelten Sachspenden werden von den Gläubigen am Altar niedergelegt, um den christlichen Gedanken der Opfergemeinschaft wach zu erhalten. Das Sammlungsgesetz stellt die Veranstaltung derartiger Sammlungen innerhalb des Kirchenraumes ausdrücklich genehmigungsfrei. Um aber bei der Verteilung der so gesammelten Sachspenden eine unbegründete Doppelbetreuung von einzelnen Hilfsbedürftigen zu vermeiden, hat der Reichsbeauftragte des Winterhilfswerks mit dem Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes nachstehende Vereinbarung getroffen: Die in den katholischen Kirchen gesammelten Sachspenden werden für die Dauer des Winterhilfswerks 1934-35 von den zuständigen Caritasorganisationen den Hilfsbedürftigen zugeführt. Die Caritasstellen sollten ein Verzeichnis der Empfänger dieser Liebesgaben unter Angabe von Art und Menge dem örtlichen Beauftragten des Winterhilfswerks regelmäßig übersenden. Diese Mitteilungen sollen so rechtzeitig erfolgen, daß eine unbegründete Doppelbetreuung der vom Caritasverband Unterstützten unterbleibt. Es darf nicht vorkommen, daß ein Hilfsbedürftiger die ihm zugedachte Spende sowohl vom Caritasverband als auch vom Winterhilfswerk bekommt. Nach Möglichkeit werden die örtlichen Caritasstellen diejenigen Hilfsbedürftigen namhaft machen, die regelmäßig mit einer bestimmten Art und Menge von Sachspenden bedacht werden.

— **(Die deutsche Sprache in Europa an der Spitze.)** Die wenigsten dürften wissen, daß es in Europa nicht weniger als 120 Sprachen gibt. Unter ihnen steht die deutsche Sprache an der Spitze; sie wird in Europa von 80 903 000 Menschen als Muttersprache gesprochen. In weitem Abstande folgen die anderen Sprachen. Da ist zunächst das Russische mit 70 254 000, das Englische mit 47 001 000, das Italienische mit 40 807 000 und an fünfter Stelle das Französische mit 39 841 000 Menschen.

— **(„Gerichtsferien finden nicht statt.")** Im Reichsgesetzblatt wird jetzt ein von der Reichsregierung beschlossenes Gesetz verkündet, dessen erster Paragraph lautet: „Gerichtsferien finden nicht statt." Durch den § 2 werden die Paragraphen des Gerichtsverfassungsgesetzes, die bisher die Gerichtsferien regeln, aufgehoben.

— **(Kein Verbot des Zigarrenverkaufs aus Automaten.)** Auf eine Eingabe der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels teilt der Reichsarbeitsminister mit, daß er nach eingehender Prüfung im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister dem Antrag auf Verbot des Verkaufs von Zigarren aus Automaten nicht entsprechen könne. Im übrigen erklärt der Minister auf die Einwände des Einzelhandels, daß der Verkauf von Zigarren aus Automaten niemals die überwiegende, sondern immer nur eine aushilfsweise Art des Verkaufs darstellen werde. Der Tabakwaren-Einzelhandel könne weitgehend selbst darüber bestimmen, welche Zigarrensorten er aus Automaten abgeben wolle.

— **(Keine Eingriffe in die Rechtspflege.)** Das Hauptamt NS-Hago hat an alle Dienststellen und politischen Leiter der NS-Hago ein Rundschreiben erlassen, worin im Einvernehmen mit dem Reichsrechtsamt der NSDAP. darauf hingewiesen wird, daß alle Dienststellen und politischen Leiter der NS-Hago sich jeden Eingreifens in die ordentliche Rechtspflege, insbesondere jeder schriftlichen oder mündlichen Beratung von Mitgliedern und Nichtmitgliedern in privaten Rechtsangelegenheiten, zu enthalten haben. Etwa bestehende Beratungs- und Rechtsauskunftsstellen sind sofort aufzuheben.

d. **Stockum**, 14. März. **(Missionsfilmabend.)** Dienstag abend fand in der evang. Kirche die Vorführung des Missionsfilms „In Jesu Dienst von Bethel nach Ostafrika" statt. Im ersten Teil sahen wir das Ausbildungshaus der Missionare in Bethel. Der zweite Teil führte uns nach Tonga in Ostafrika. Der dritte Teil veranschaulichte das Innere des Landes und die große Freude, die die eingeborene Christengemeinde über die Rückkehr der Missionare und deren praktische Arbeit empfand. Der vierte Teil gab einen Ausschnitt aus der Krankenpflege. Der letzte Teil des Films führte uns die Wirkung der Missionsarbeit unter der farbigen Bevölkerung vor Augen. Man sah, wie Männer und Frauen zu tüchtigen Handwerkern ausgebildet wurden. Die Veranstaltung wurde umrahmt von Chorälen des Posaunenchors unter Leitung des Organisten Biebahn.

Witten, 14. März. **(Ein Wittener im Rundfunk.)** Herr E. H. Berlemann, ein Wittener, wird heute (14. März) um 18,30 Uhr im Reichssender Köln sprechen und zwar über: „Das hohe Lied der deutschen Sprache", „Deutsch für Deutsche".

Witten, 14. März. **(Fahrraddiebstahl.)** Am 12. März, gegen 17.15 Uhr, wurde vor dem Hause Ardeystraße 126 ein Herrentourenrad Marke Fels mit Halbballonbereifung gestohlen.

— **(Bäckerlehrling vermißt.)** Vermißt wird seit Sonntag, den 10. März, der Bäckerlehrling Eugen Lüker, geboren am 7. 2. 1920 in Herbede, bei dem Bäckermeister Thormann, Witten, Johannisstraße 21, in der Lehre und wohnhaft gewesen. Der Junge hat am genannten Tage, spät nachmittags, seine Lehrstelle verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Er hat ein Herrenfahrrad, Marke Dürkopp, und 2 Koffer, in dem er seine Sachen hat, mitgenommen. Beschreibung: 1,70 groß, kräftig, schwarzes langes links gescheiteltes Haar, volles frisches Gesicht, dunkelbraune Augen, stechender Blick, an der linken Halsseite, am Kiefer und vom Ohr zum Munde verlaufende gut sichtbare Narbe. Bekleidung: blaue Schirmmütze, grauer Ueberzieher (Fischgrätenmuster), hellgrauer Pullover mit Reißverschluß, braunweiß gestreiftes Oberhemd, weißer weicher Kragen und Krawatte, schwarze Halbschuhe. Der Vermißte ist im Besitze einer HJ.-Uniform, die er zeitweise trägt. Zweckdienliche Angaben werden von jeder Polizeidienststelle entgegengenommen.

— **(Festnahme.)** Wegen Bettelns wurde ein 25jähriger Mann festgenommen, der sich seit längerer Zeit umhertrieb.

X **Witten**, 14. März. **(Instandsetzung des Voß'schen Gartens.)** Seit einigen Tagen werden die gärtnerischen Arbeiten am Stadtgarten (Voß) energisch betrieben.

Krudel, 14. März. **(73 Jahre alt.)** Der Invalide Franz Krawarezyk, Brunebeckerweg 23, vollendet heute sein 73. Lebensjahr. Den Glückwünschen seiner Kinder und Enkelkinder schließen wir die unsrigen an.

Wetterbericht

Vorhersage für Donnerstag: Noch weiter Nachtfrost, in den Morgenstunden vielfach Bodennebel, sonst meist dunstig, aber noch vorwiegend heiter, Temperaturen tagsüber erheblich ansteigend, schwache bis mäßige östliche bis südöstliche Winde.

Vorhersage für Freitag: Bei südöstlichen Winden weitere Bewölkungszunahme, sehr mild, nur nachts Temperaturen um 0 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Unsicherheit.

Provinz-Nachrichten

Wuppertal, 13. März. (Schwerer Diebstahl.) Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof in Elberfeld entwendeten am Montag gegen 12 Uhr Diebe von dem Führersitz eines für kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassenen Lastkraftwagens einen Schuhkarton, der 3600 Mark in Zwanzig- und Fünfzigmarkscheinen und Fünf- und Einmarkstücken enthielt. Ueber die Diebe konnte bisher noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Lippstadt, 13. März. (Hofhund zerreißt 38 Angorakaninchen.) Der Besitzer einer hiesigen großen Angorakaninchenfarm hatte über Nacht seinen Hofhund nicht festgelegt. Als er am anderen Morgen wieder auf die Farm kam, mußte er zu seinem Schrecken sehen, daß sein als treuer Wächter gepriesener Hofhund ihm nicht weniger als 38 Angorakaninchen zerrissen hatte.

Gelsenkirchen, 13. März. (Entmenschter Bursche.) Eine Familientragödie spielte sich in Hassel ab. Dort hat sich ein 40jähriger verheirateter Mann in der schändlichsten Weise an seiner Stieftochter vergangen. Schon seit Jahren brauchte er hierbei brutale Gewalt. Der verbrecherische Mann ist besonders jähzornig, und seine Frau und seine jetzt 20jährige Stieftochter, die ihrer Niederkunft entgegensieht, hatten große Angst vor ihm. So ist es zu erklären, daß sie trotz bitterster seelischer Qualen das ungeheuerliche Vorgehen des Mannes beobachteten, ohne den Mut zu finden, sich der Kriminalpolizei anzuvertrauen. Erst jetzt ist von fremder Seite die Kriminalpolizei informiert worden. Sofort wurde der Verbrecher festgenommen und ins Polizeigefängnis transportiert. Er wurde dem Amtsgericht vorgeführt, das gegen ihn Haftbefehl erlassen hat.

Duisburg-Hamborn, 13. März. (4000 Quadratmeter Wald verbrannt.) Ein Waldbrand brach im Unterholz des Siedlungsgeländes an der Huckinger Hecke im Stadtteil Bissingheim aus. Es brannten ungefähr 4000 qm Unterholz ab. An der Löschung des Brandes waren vor allem die Freiwillige Feuerwehr Bissingheim sowie die Anwohner der Siedlung stark beteiligt. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Duisburg-Hamborn, 14. März. (400 000 Mark für die Gefolgschaftsmitglieder der Vesta.) Gelegentlich einer Werksjubilarfeier auf der August-Thyssen-Hütte in Hamborn teilte Hüttendirektor Dr. Bartscherer mit, daß die Vereinigten Stahlwerke aus dem Ertrag des letzten Geschäftsjahres 400 000 RM. zur Verteilung an die Gefolgschaftsmitglieder aller Betriebe ausgeschüttet haben. Die Beamten und Arbeiter erhalten gleichmäßige Zuwendungen nach folgenden Richtlinien: Ledige 10 RM., Verheiratete 15 RM., für jedes Kind 5 RM., für je 5 Dienstjahre 2 RM.

Mülheim-Ruhr, 13. März. (Knabe mußte Leichtsinn mit dem Tode büßen.) Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der Essener Verbandsstraße in Heißen. Von den Einwohnern wurde beobachtet, daß sich zwei Jungen hinter vorbeikommende Lastautos hängten, um nach einiger Zeit abzuspringen. Als die Jungen wieder einmal von einem Lastauto absprangen, kreuzte im gleichen Augenblick ein von Essen kommender mit Koks beladener Anhänger den von den Jungen benutzten Lastwagen. Während es dem einen Jungen gelang, noch eben zur Seite zu springen, lief der andere vor den in schneller Fahrt befindlichen Lastzug, der mit beiden Wagen über ihn hinwegging und den Knaben auf der Stelle tötete. Der andere Knabe machte sich vor Schreck aus dem Staube, so daß man nicht weiß, wie das tote, etwa sechs bis acht Jahre alte Kind heißt. Den Führer des Essener Lastzuges trifft an dem Unglück keine Schuld.

Moers, 13. März. (Sturz in kochenden Teer.) Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in der in Issum gelegenen Diebelschen Brauerei. Ein mit Isolierungsarbeiten beschäftigter Arbeiter fiel in einen mit glühend heißem Teer gefüllten Behälter. Man schaffte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Neueste Nachrichten

Danksagung des Reichsinnenministers

DN **Berlin,** 13. März. Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht folgende Danksagung:

Zu meinem Geburtstag sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung viele Zeichen der Anhänglichkeit zugegangen, die mich außerordentlich erfreut haben. Da es mir nicht möglich ist, allen denen, die meiner gedachten, persönlich zu danken, bitte ich, meinen Dank auf diesem Weg entgegenzunehmen.

Oberst a. D. von Puttkamer beurlaubt

Magdeburg, 14. März.

Der Führer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hat den Landesverbandsführer Mitte, Oberst a. D. von Puttkamer mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Mit seiner Stellvertretung wurde der der NSDAP. angehörige Graf von Wartensleben in Karow (Kreis Jerichow II) beauftragt. Reichsstatthalter und Gauleiter Loeper hatte, wie gemeldet, vor kurzem in einer Veröffentlichung erklärt, er lehne jede weitere Zusammenarbeit mit Oberst von Puttkamer ab, weil er es unternommen habe, eine Maßnahme der Partei durch einen „Geheimbefehl" zu verhindern, und weil er einen Kreisverbandsführer, der der Partei hiervon Kenntnis gegeben habe, seines Amtes enthoben habe.

Holl. Lager für lästige Ausländer.

DN **Haag,** 14. März. Die Regierung hat beschlossen, für lästige Ausländer in Port Honswyk bei Utrecht ein Lager einzurichten. Der Direktor einer Fürsorgeanstalt in Nymwegen ist mit der Leitung dieses Lagers betraut worden. Man rechnet damit, daß in der nächsten Zeit etwa 200 ehemalige deutsche Kommunisten in das Lager gebracht werden, in dem sie mit Erdarbeiten und mit der Unterhaltung der Parkanlagen beschäftigt werden.

Das Gespräch Görings

Rom, 13. März. Die römische Presse bringt ohne Kommentar ausführliche Auszüge aus der Unterredung des Ministerpräsidenten Göring mit dem englischen Berichterstatter Ward Price. Interessant ist, wie der „Lavoro Fascista" diese Meldung aufmacht. In der Ecke seines Titelblattes stehen in Fettdruck die Worte Baldwins: „Man muß der Wahrheit der Dinge ins Gesicht sehen, zu denen die Notwendigkeit der Sicherung der eigenen Verteidigung gehört; denn wenn man diese Notwendigkeit verneint, so wird ein Land moralisch und materiell niemals Geltung in der Welt haben." Darunter liest man dann in großen Buchstaben: „Die Errichtung einer deutschen Luftflotte wird von Göring in einer Unterredung angekündigt". Auf der fünften Seite des Blattes heißt es dann ebenfalls in großen Lettern: „Die deutsche Luftflotte soll über 20 000 bis 30 000 ausgebildete Piloten verfügen".

Französischer Dreimaster gestrandet

DN Reykjavik, 14. März. Der französische Dreimaster „Lieutenant Boya" aus Dünkirchen strandete an der Südwestküste von Island. Drei Mitglieder der Besatzung fanden den Tod, 23 konnten gerettet werden.

Zusammenstoß von zwei französischen Militärflugzeugen. — Sieben Verletzte.

dnb **Paris,** 14. März. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf dem Militärflugplatz von Tours ein Flugzeugunfall, bei dem sieben Militärflieger zum Teil schwer verletzt wurden. Drei Flugzeuge des dritten Geschwaders aus Reims hatten in den späten Abendstunden des Dienstag Reims verlassen, um in der Gegend von Tours Nachtmanöver durchzuführen. Einer der Apparate nahm auf dem Militärflugplatz von Tours eine Nachtlandung vor, wobei er wegen der herrschenden Dunkelheit stark beschädigt wurde. Der zweite Apparat, der ebenfalls zur Landung ansetzte, hatte seinen Vorgänger nicht bemerkt und fuhr beim Ausrollen auf ihn auf. Sieben Insassen der beiden Flugzeuge mußten mit zum Teil schweren Verletzungen ins Militärlazarett gebracht werden.

Tokio ruft Dr. Goebbels an

Telephoninterview auf 8900 Kilometer Entfernung.

Berlin, 13. März.

Reichsminister Dr. Goebbels gab Mittwoch mittag dem Hauptschriftleiter Takaisha der japanischen Zeitung „Nishi Nishi" ein radio-telephonisches Interview auf eine Entfernung von 8900 Kilometer. Dr. Goebbels führte dabei folgendes aus:

Es ist eine besondere Freude für mich, schon am ersten Tag nach der offiziellen Eröffnung des Radio-Telephon-Verkehrs Tokio—Berlin dem japanischen Volk durch Ihre Zeitung meine Grüße senden zu können. Diese Gelegenheit ergreife ich umso lieber, da die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Japan seit langem bestehen, in den letzten Jahren noch enger geknüpft werden konnten. Nicht nur die Tatsache, daß in der Politik unserer beiden Länder keine Gegensätzlichkeiten bestehen, sondern in erster Linie der geschlossene nationale Wille bei dem japanischen und bei dem deutschen Volk haben das gegenseitige Verständnis gefördert und damit den guten Beziehungen unserer beiden Länder einen festen Untergrund geschaffen. Auch diese hervorragende technische Leistung einer telephonischen Verbindung wird durch die Ueberwindung der räumlichen Entfernung den geistigen Gedankenaustausch zwischen den beiden Völkern fördern.

Daß Ihre Zeitung die erste Möglichkeit benutzt, um eine telephonische Aussprache mit mir zu haben, ist wohl ein Beweis für den modernen Betrieb einer großen Zeitung, aber noch mehr sehe ich in dieser Tatsache den Wunsch, die öffentliche Meinung ohne die vielen störenden Umwege zu bilden und zu gestalten. Eine Interpretation oder Kommentierung der Politik eines Landes kann nur von dem Land gegeben werden, das diese Politik macht und dafür verantwortlich ist. Die Auslegung der Politik eines Landes auf Grund fremder Quellen ist weil sie mit fremden Augen gesehen wird, oft schief, falsch oder mit Absicht entstellt. In diesem Sinne begrüße ich diese neue Möglichkeit einer direkten Verständigung und Aussprache. Sie wird die große und verantwortungsvolle Aufgabe Ihrer Zeitung erleichtern und der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern dienlich sein.

Die Verständigung bei dem Telephongespräch war ausgezeichnet. Hauptschriftleiter Takaisha dankte dem Minister für seine Ausführungen. Dr. Goebbels schloß das Gespräch mit den herzlichsten Wünschen für das Wohlergehen des japanischen Volkes ab.

Der „Völkische Beobachter" führt das erste öffentliche Telephongespräch Berlin-Tokio

DN **Berlin,** 14. März. Nachdem am Dienstag der direkte Fernsprechverkehr Berlin—Tokio offiziell eröffnet wurde, führte der „Völkische Beobachter" am Mittwoch früh als erste deutsche Zeitung das erste Funkgespräch Berlin—Tokio mit seinem ständigen Vertreter in Tokio, Fürsten Urach-Württemberg. Bei dieser Gelegenheit gab Fürst Urach eine Begrüßungsansprache des japanischen Verkehrsministers Tokonami an den „Völkischen Beobachter" durch. Die Begrüßungsansprache lautete folgendermaßen:

Der gestern eröffnete Radiotelephonverkehr hat Japan und Deutschland zu zwei guten Nachbarstaaten gemacht. Die neue Verbindung ermöglicht es, sich trotz der räumlichen Entfernung von tausenden von Meilen gut verständigen zu können. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß diese Kulturerrungenschaft die bisherigen Beziehungen der beiden Staaten in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht enger gestalten wird und daß gegenseitig vergrößerte Freundschaft und erhöhtes Wohlergehen für beide Staaten daraus erwachsen werden.

Lustige Ecke

— **Reingefallen.** „Wer ist denn eigentlich Bessie, nach der du dich gestern am Telephon bei deinem Freunde erkundigt hast?" — „Bessie? Bessie ist sein neuer Hund." — „So? Na, von diesem Hund habe ich dir eine Postkarte auf den Schreibtisch gelegt!"

— **Verliebt.** Bürovorsteher zum Tippfräulein: „Sind Sie verrückt geworden? Hier bei Ihrem Liebhaber bestellen Sie fünf Ballen Stoff, und Meyer u. Co. in Kottbus bestellen Sie zum Rendezvous!"

— **Bummeln.** Die Stadtverwaltung von Vera Cruz in Mexiko will alle Leute, die nach Mitternacht noch in einem Lokal angetroffen werden, mit einer besonderen Strafe belegen. Alle Wirtshaushocker müssen am nächsten Tage ohne Entgelt Straßenarbeiten verrichten, und zwar ebenso lange, wie sie nach Mitternacht noch in der Kneipe waren. Und dann müssen diese Arbeiten in der Nähe der Wirtschaft verrichtet werden, in der die Uebeltäter ertappt worden sind.

Das geschieht vermutlich deswegen, damit die armen Opfer sich gleich wieder richtig stärken können, wenn ihnen von der ungewohnten Arbeit schwach werden sollte.

(„Nlabd.")

JACKENKLEIDER
zu jeder Tageszeit

10b



Jackenkleid für das Frühjahr. Kurze Gürteljacke mit Passe und vier großen Taschen. Ullstein-Schnitt S 1550

Das Jackenkleid, dieses unendlich praktische Stück in unserem Garderobenschrank, versteht es, sich immer stärker in unsere Gunst zu setzen. Wir tragen jetzt Jackenkleider zu jeder Tageszeit. Vom Straßenanzug sportlichen Stils für die Morgenstunden und die Spaziergänge draußen im ersten Frühlingsahnen, hat sich die Jackenkleididee durchgesetzt, hinweg über das elegantere Nachmittagskostüm, bis zum abendlichen Innenraumanzug. Es gibt daher die allerverschiedensten Jackenkleider. Aus Wolle, aus Mischgeweben und aus Seide, je nach der Bestimmung, der wir sie zuführen wollen.

Das regelrechte Schneiderkostüm für die Straße behält seine herrenmäßige Machart, wenn auch Phantasietaschen und Abweichungen von der klassischen Kragenform dem weiblichen Verlangen nach Abwechslung Rechnung tragen. Man knöpft die Jacken heute gern in der vorderen Mitte, und zwar sowohl die kurzen, nur eben die Hüften bedeckenden, als auch die neuen fast knielangen Jacken, und diejenigen, die in ihrer Länge sich zwischen diesen beiden Extremen halten. Bei so unterschiedlicher Länge wird jede Dame das für ihre Figur am besten Geeignete ohne Schwierigkeit finden. Gürteljacken wechseln mit losen Sackjacken ab, die neuartig weit im Rücken fallen. Schneidermäßig anliegende Jacken haben manchmal im Rücken einen kleinen Gürtelteil, wie wir ihn von Volkstrachten her kennen. Sehr neu sind Jacken mit Jabots. Bei leichtem Stoff besteht das Jabot aus dem Material des Jackenkleides. Überraschender noch wirkt ein Spitzenjabot, und zwar entweder aus Spitze in der Kostümfarbe oder etwa ein rotes Spitzenjabot an einem blauen Straßenanzug. Zu den Neuheiten der Frühjahrsmode gehört es, daß viele Röcke von enggestelltem Schnitt am unteren Rand einen Schlitz aufweisen. Wenn dieser Schlitz nicht offen sichtbar ist, dann liegt er unter einer Falte verborgen, um trotzdem das Gehen im knappen Rock zu erleichtern.

Besondere Aufmerksamkeit beansprucht das Cape zum Jackenkleid. Die Mode propagiert Capes in starkem Maße. Nun muß es sich zeigen, ob sie damit den Geschmack der Frauen getroffen hat. Praktisch ist ein Cape ohne Zweifel und eine neue, veränderte Linie gibt es auch. Man läßt seinen Rand mit dem Rand der Jacke abschließen. Die meisten Capes sind lose, so daß das Jackenkleid auch ohne Cape getragen werden kann und man andererseits die Möglichkeit hat, sich im Sommer mit Rock, Cape und einer Bluse als Straßenanzug zu begnügen.

Jackenkleider für den Innenraum sind anderer Art. Hier handelt es sich um Nachmittagskleider, die im Jackenschnitt gearbeitet, einen sehr korrekten, gut angezogenen Eindruck machen. Der enge Rock zeigt gleichfalls die charakteristischen Schlitze, die jackenartige Taille breite helle Aufschläge von festlicher Wirkung. Eine Ansteckblume fehlt nicht. Man hat die Möglichkeit, eine Bluse darunter zu ziehen, doch ist das kein Muß. Anders bei manchen großen Abendanzügen, die einen bodenlangen Rock und eine kleine Smokingjacke haben, die beim Tanz abgelegt wird. Zu ihnen gehört deshalb eine halbärmelige pastellfarbene Abendbluse aus Taft oder glänzender Seide. Sehr gut sieht es aus, wenn die Bluse eine große Schleife hat, die über die Jacke geschlagen wird und mit ihrer Helligkeit dem dunklen Schwarz des abendlichen Jackenanzugs eine freundliche Kleidsamkeit verschafft. M. Cl.



Der Abendanzug hat bodenlangen Rock und eine Jacke im Smokingschnitt. Beides aus schwarzer Seide. Darunter helle Abendbluse. Ullstein-Schnittmuster S 1531 und B 2028



Nachmittagskleid aus schwarzer Kunstseide in Jackenform mit großem weißen Aufschlagkragen. Ullstein-Schnittmuster K 6512

Vorn heruntergeknöpft ist die knielange Jacke des braunen Straßenanzugs. Neuartig umgebogene Taschen. Ullstein-Schnittmuster S 1537

Aus leichtem Wollstoff ein Straßenanzug mit weiter loser Jacke, die man offen trägt. Ullstein-Schnitt S 1549

Nachmittäglicher Straßenanzug. Der Rock ist geschlitzt, die Jacke hat Rückengürtel u. ein neuzeitliches Jabot. Ullstein-Schnittmuster S 1548

Das Cape über dem Jackenkleid. Eine Neuerscheinung dieses Frühjahrs. Stoff ist eine entenei-grüne Wolle. Ullstein-Schnitt S 1533

Ullstein-Schnittmuster vorrätig bei Gebr. Rosenthal, Witten-Annen

Aus aller Welt

Mutter u. Kind bei einem Autounglück getötet

Berlin, 13. März. Ein schweres Autounglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern vormittag auf der Berlin—Frankfurter Chaussee zwischen den Dörfern Petershagen und Georgental. Ein auf der Fahrt von Frankfurt (Oder) nach Berlin befindliches, mit sechs Personen besetztes Auto geriet, als es einem Radfahrer ausweichen wollte, ins Schleudern und fuhr mit großer Wucht gegen einen Baum. Frau Frieda Rosenow und ihre sechsjährige Tochter Ingeborg waren auf der Stelle tot, während ein weiterer Fahrgast, Frau Frieda Fender, schwere Rippenbrüche und einen Schädelbruch erlitt. Die beiden Ehemänner wurden nur leicht verletzt.

Preußischer Staatshaushalt ausgeglichen

Der preußische Staatshaushalt für 1934 konnte ohne Fehlbetrag abgeschlossen werden. Für das Rechnungsjahr 1935 sind Einnahmen und Ausgaben ebenfalls ausgeglichen.

Teufelsanbeter.

Auf den kahlen Hügelketten des kurdischen Randgebirges erheben sich kegelförmige Steinmale. Es sind dies die Kultzeichen der Teufelsanbeter, die eigentlich arbeitsame und bedürfnislose Bauern sind. Von diesem seltsamen Volk bringt die neueste Nummer der Münchner Illustrierten einen sehr aufschlußreichen Bericht. Außerdem enthält das neue Heft eine Fülle interessanter und aktueller Bilder und Berichte.

Andauernder Schneefall in Frankreich.

dnb **Paris,** 13. März. In Frankreich dauern die Schneefälle an. Stellenweise ist der Verkehr lahmgelegt. Der Schnellzug Paris—Nimes ist in den Cevennen im Departement Lozère, wo der Schnee einen Meter hoch liegt, stecken geblieben.

Chinesische Banditen überfallen eine mandschurische Stadt

DNB **Hsinking,** 13. März. Wie aus Tsitsikar gemeldet wird, hat eine Bande chinesischer Banditen die Stadt Ringien überfallen und ausgeplündert. Die Banditen, die 28 japanische und mandschurische Beamten entführten, steckten die Stadt an mehreren Stellen in Brand, wodurch erheblicher Schaden verursacht worden ist. Zur Verfolgung der Banditen sind japanische Truppen eingesetzt worden.

Sport.

Handball.

Tus Deutsche Eiche Rüdinghausen I — Turnverein Bommern I 4:7 (1:6).

Das Freundschaftsspiel obiger Mannschaften endete mit einem Siege der Bommeraner. Zum Spielverlauf: Gleich nach Anwurf legt Bommern mächtig los und kommt nach einigen Minuten zum ersten Erfolg. Langsam kommt der Tus etwas auf, doch die schönsten Sachen werden versiebt oder eine Beute des Gästetorwarts. So geht das Spiel hin und her, wobei sich eine leichte Feldüberlegenheit der Gäste bemerkbar macht. Die Hintermannschaft von Tus bekommt harte Arbeit, der Schlußmann von Tus muß wiederholt sein Können zeigen, ohne verhindern zu können, daß Bommern auf 0:4 davonzieht. Jetzt rafft sich der Tus auf, und er kann auch den ersten Erfolg erzielen, doch Bommern antwortet mit dem 5. Treffer, dem bis zur Pause noch ein weiterer folgte. In der zweiten Halbzeit hat der Tus die bessere Seite. Bald ist ein zweiter Gegentreffer gebucht, doch stellt Bommern durch ein 7. Tor die alte Tordifferenz wieder her. Der Tus zieht nun alle Reserven, die ein drittes und viertes Tor erzielen lassen. Weiter drängt der Tus, doch die zahlreichen Torwürfe verfehlen alle ihr Ziel, während die Gäste, durch den ungestümen Andrang der Tusstürmer verblüfft, mit allen oft unerlaubten Mitteln versuchen, ihr Tor reinzuhalten. Als der Schlußpfiff ertönt, verläßt Bommern als glücklicher Sieger den Platz. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf schon eher gerecht geworden.

Tus Rüdinghausen II — Turnverein Bommern II 0:9 (0:4).

*

Der deutsche Boxsport im Dienste des Winterhilfswerks

Mannschaftskampf Box-Sport-Club 33 Bochum-Laer — Box-Sport 23 VfL. Witten.

Heute sind wir in der Lage, die Aufstellung der Mannschaften zu veröffentlichen, die Samstag, den 16. März, 20.15 Uhr, im Saale Wwe. Klanke, Witten, Hauptstr. 12, im Dienste des Winterhilfswerks 1934/35 gegeneinander antreten werden:

Fliegengewicht: Both (Box-Sport-Club 3 Bochum-Laer) gegen Mündelein (Box-Sport 23 VfL. Witten).

Federgewicht: Schmidthaus II (Bochum-Laer) gegen Czymanski (Witten).

Leichtgewicht: Beckmann (Bo.-L.) gegen Vogel (Wi.).

Leichtgewicht: Badziong (Bo.-L.) gegen Badzinski (Wi.).

Weltergewicht: Navrocki (Bo.-L.) gegen Koch (Wi.).

Mittelgewicht: Braun (Bo.-L.) gegen Kortmann (Wi.).

Mittelgewicht: Schneider (Bo.-Laer) gegen Rattay (Po. Dortmund).

Halbschwergewicht: Wöhler (Bo.-Laer) gegen Müller (Witten).

Der Kenner ersieht aus dieser Aufstellung ohne weiteres, daß eine Reihe hochinteressanter Kämpfe zu erwarten ist. Der Reinertrag fließt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 zu.

Die Eintrittspreise sind mäßig und ermöglichen es allen Kreisen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, sie stellen sich auf 0,35 RM., reservierter Platz 0,65 RM., beide Male einschließlich Sportgroschen, und auf 0,10 RM. für Jugendliche.

Eintopfgerichte

Gemüseeintopf. Geputzte, in Scheiben geschnittene Mohrrüben, Petersilienwurzeln, eine Sellerieknolle, Rosenkohl, ein zerteilter Blumenkohl und auch anderes Gemüse werden in einer aus Suppenknochen, darunter mehreren Markknochen, gekochten Brühe weich gedämpft. Nach der halben Kochzeit gibt man für jede Person zwei bis drei in Würfel geschnittene, übergewällte Kartoffeln hinzu, würzt mit Salz und etwas frisch gemahlenem Pfeffer und streift zum Schluß aus einer Bratwurst Klößchen in die kochende Suppe, in die man zum Anrichten in Butter kurz angedünstete, gehackte grüne Kräuter: Schnittlauch, Petersilie, Dill, Kerbel usw., hineingibt. Statt der Wurstklößchen kann man auch geröstete Speckwürfel in die Suppe geben, oder Klößchen aus gekochtem Rindfleisch.

Rindfleisch mit Nudeln und Pilzen. Ein Pfund Rindfleisch setzt man mit Suppengrün und Salz in heißem Wasser an. Darauf gibt man etwa 50 Gramm am Abend vorher eingeweichte und in dem gleichen Wasser, in dem sie über Nacht gestanden haben, weichgekochte, getrocknete Steinpilze hinzu. Ist das Fleisch gar, wird es herausgenommen und in Würfel geschnitten. Die Nudeln, etwa ¾ Pfund, kocht man dann in der Brühe weich und fügt das Fleisch und die Petersilie hinzu.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Fritz Küching, Witten-Annen. Für Anzeigen verantwortlich: Wilhelm Schneider, Witten-Annen D. A. II. 35 1706. Druck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen. — Geschäftsstelle: Witten-Annen, Stockumer Straße 23.

Das Erholungswerk des deutschen Volkes braucht Freistellen! Kannst Du Erwachsene oder Kinder in Deinem Heim aufnehmen? So melde dies sofort bei Deiner zuständigen Ortsamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt!

200 Personen ins Wasser gestürzt

Omnibus rast auf einer Brücke in einen Demonstrationszug.

Peiping, 14. März.

In der Stadt Lungtschu in der Provinz Tscheliang fuhr auf einer Brücke ein Kraftomnibus in einen Demonstrationszug. Der Wagen durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Ueber 200 Personen fielen ins Wasser. Bisher sind 24 Tote geborgen worden. Unter ihnen befindet sich auch der Führer des Wagens.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 13. März. Auftrieb: 485 Stück Großvieh, 157 Schweine, 32 Kälber. Der Handel war in guten Tieren lebhaft, sonst langsam. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten 1. Qualität 380—410 RM., 2. Qualität 330—370 RM., 3. Qualität 270—320 RM., Rinder 220—330 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 16—20 RM., von 8 bis 10 Wochen 21—24 RM., von 10 bis 12 Wochen 25—30 RM. Der nächste Markt findet am 20. März statt.

Stifte Mosaiksteine zur Mosaik-Erinnerungstafel des Winterhilfswerks 1934/35. Du hilfst dadurch eine Gedenktafel schaffen an Deutschlands Wiederaufbau durch den Nationalsozialismus und führst dem Winterhilfswerk neue Mittel zu!

Wer nicht zu schweigen weiß, der weiß nicht zu reden.

Seneca.

Arbeitsgemeinschaft der dem Kyffhäuserbund angeschlossenen milit. Vereine in Annen

Am Heldengedenktage

Sonntag, 17. März 1935

marschieren die Vereine — in sich geschlossen — so frühzeitig von den Vereinsheimen ab, daß sie

Vormittags 8⁴⁵ Uhr am Sammelplatz (Kreisstraße)

zum

gemeinschaftlichen Kirchgang

eingetroffen sind.

Nach dem Gottesdienst Marsch zum Kriegerdenkmal, daselbst

Kranzniederlegung.

Anschließend Marsch zum Westf. Hof (Radtke) zwecks Teilnahme an der von der Ortsgruppe Annen des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" vorbereiteten

GEDÄCHTNISFEIER

zu Ehren der gefallenen Kameraden.

Anzug: Mütze, Orden, Ehrenzeichen und Armbinden.

Namens der Vereinsführer:
Würkert, Major d. L. a. D.



Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge"
Ortsgruppe Annen

veranstaltet unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Westfalia u. des Annener Männer-Gesang-Vereins sowie des Fliegnerschen Orchesters und geschätzter Solisten

am Sonntag, 17. März 1935

vormittags 11 Uhr im Saale des Westf. Hofes (Radtke) eine öffentliche

Gedächtnisfeier

zu Ehren der Toten des Weltkrieges.

Die Feier besteht aus einer Ansprache des Herrn Lehrers Ernst Lange, Annen, die umrahmt wird von Musik- und Gesangs-Vorträgen.

Zur Teilnahme an dieser Feier werden unsere Mitglieder, sowie alle Volksgenossen herzlichst eingeladen.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Ortsgr. Annen) Würkert.

Ortsgruppenleitung der N. S. D. A. P. Krapf.

3% Rabatt! 3% Rabatt!

Heute großer Fisch-Verkauf
zu selten billigen Preisen!

Direkt von der Küste große Sendung:

Schellfisch o. Kopf, Kabliau o. Kopf, See-Lachs o. Kopf, Frischer Bratfisch, Frischer Dorsch	alle Sorten das Pfund heute nur 15 ₰
Gold-Barsch, Brat-Schellfisch, Frische Breesen	Alle Sorten das Pfund heute nur 18 ₰
Fisch-Filets vom Seelachs	Pfund 24 ₰
Fisch-Filets vom Kabliau	Pfund 28 ₰
Fisch-Filets vom Goldbarsch	Pfund 33 ₰
Brat-Schollen	Pfund 38 ₰
Frische Plötze	Pfund 25 ₰

Frischer Fluß-Hecht auch im Anschnitt!

Billige Räucherfische!

Bückinge	das Pfund nur 19 ₰
Sprotten	das Kistchen nur 19 ₰
Geräucherter See-Aal	½ Pfund nur 19 ₰
Geräucherter See-Lachs	das Pfund nur 29 ₰
Rauchfisch	das Pfund nur 29 ₰

Billige Marinaden!

Hering in Gelee	Portion 10 ₰
Rollmops in Remoulade	Stück 10 ₰
Rollmops mit Gurke	Stück 10 ₰
Gabel-Rollmops	3 Stück 10 ₰
Essig-Sardinen	3 Stück 10 ₰
Brat-Heringe ohne Kopf	¼ Pfund 10 ₰
Heringe in Milchner-Soße	Stück 10 ₰
Brat-Heringe, Bismarck-Heringe, Gelee-Heringe, Rollmops, Brat-Rollmops	Dose 35 ₰ / 3 Dosen 1.—
Salz-Gurken das Pfd. 15 ₰	Essig-Gurken das Pfd. 19 ₰
Deutsche Fett-Heringe	10 Stück 29 ₰

Carl & Herm. **HOCHKEPPEL**
Witten, gegenüber der Post

Zur Konfirmation empfehle ich

Gesangbücher und Bibeln

in allen Preislagen.

Fritz Küching, Witten-Annen

Vereinen

steht unser Anzeigenteil für Vereinsanzeigen zum ermäßigten Grundpreis zur Verfügung

Eine Vereins-Anzeige in dieser Größe kostet

2.- Mk.

Achtung! Hausfrauen!

Das

Probe-waschen

mit Vorträgen findet **heute abend und morgen, Freitag abend** im Lokale B. van Pluer **nochmals statt.**

Siehe Inserat vom Dienstag ds. Woche

3% Hochkeppel 3%

Original Lippische Wurstwaren

Gut in Qualität! Billig im Preis!

Lippische Leberwurst Pfund	0.98
Lippische Blutwurst Pfund	0.55
Lippische Weisswurst Pfund	0.95
Lipp. Land-Mettwurst geräuchert Pfund	1.03
Lipp. Land-Mettwurst lufttrocken Pfund	0.98
Lipp. Streich-Mettw. Braunschw. Art Pfund	0.95
Lipp. Spezial-Frühstücks-wurst in Endchen (mit Zwiebel) Pfund	0.98
Lippische „Feldkieker" (feine Spezialw.) Pfund	1.58
Lippische Rinderwurst Pfund	0.27

Sonder-Angebot!

Westfäl Bauernwurst Pfund	0.98
Casseler Rippespeer Pfund	0.78
Heines Würstchen Stück 10 Pfg. Paar	0.19
Heines Bockwurst Stück	0.19

Carl & Herm.
Hochkeppel
Witten, gegenüber der Post

Alleinstehender Herr sucht

möbl. Zimmer.

Angebote unter Nr. S. 80 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stockfisch

die von jedem Kenner geschätzte schneeweiße Spezialqualität eingetroffen.

Wilh. Hch. Köster
Witten

Lest die
Annener Zeitung

Rundfunk-Programm

Köln: Sonntag, 17. März
(Heldengedenktag)

6.35: Hamburg: Hafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel. — Choral: Wie sie so sanft ruhn. — 8.00: Zeit, Wetter. Heute ist Lostag! (Gertrud). — 8.10: Friedr. Schlingmann: Bäuerliche Familienforschung. — 8.30: Oberhausen: Die sonntägliche Morgenfeier. — 9.15: Sendepause. — 9.30: Tragische Ouvertüre von Joh. Brahms. (Schallpl.). — 9.40: Flammen und Fahnen. Ein Chorwerk der HJ. von Jg. H. E. Pfeiffer. — 10.00: Kammermusik von Mozart, Schubert und Beethoven. — 11.15: Namenlose Helden. Szenen aus dem Leben der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Von Ed. E. Dwinger.
12.00: Berlin: Rdg.: Heldengedenktag. Staatsakt i. d. Staatsoper. 13.00: Glückwünsche. — 13.05: Unterhaltungsmusik. Westdeutsches Kammerorchester. Ltg.: H. Hagestedt. — 14.15: Kinderstunde. Wir gehen auf Reisen. — 14.45: Sendepause. — 15.00: Unsere Welt in Haus und Garten. Drei Buchbesprechungen von Erica Diekerhoff. — 15.20: Walter Gieseking spielt. (Schallpl.). — 15.40: Dr. Tötter: Freiherr von Schorlemer-Alst, das Lebensbild eines westfälischen Bauernführers.
16.00: Flensburg: Großes Doppelkonzert. Ltg.: Städt. Musikdirektor Joh. Roeder. Grenzlandorchester Flensburg. Musikzug der SA. Ltg.: Musikzugführer Kuhlmann. — 16.55: Paris: Fußball-Länderkampf Deutschland—Frankreich. — 17.40: Suite für Cello und Klavier von Jos. Ingenbrandt. — 18.00: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Jos. Magnus Wehner: Bildnis meiner Eltern. — 18.20: Zwei Lieder von Rich. Wagner. (Schallpl.). — 18.30: Reichs-Olympia-Prüfungsschwimmen in Düsseldorf. — 18.55: Sendepause.
19.00: Vom Deutschlandsender: Die Totenstandarte. Ein deutsches Mahnspiel von Friedr. Ekkehard. Musik: E. Bucer. — 20.00: Kammermusik. Sonate B-Dur für Cembalo von Jos. Haydn. — 20.15: Sportvorbericht. — 20.30: Ein deutsches Requiem für Solo, Chor und Orchester, Werk 45, von Joh. Brahms. Ltg.: Dr. W. Buschkötter. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Nachtmusik auf Schallplatten.

Köln: Montag, 18. März

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert. (Schallpl.). — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Zeit, Wetter — Morgenruf. — 7.15: Morgenkonzert. Das Funk-Kammerquintett. — Die sechs frohen Sänger. 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter; anschl.: Hilde Bremus: Frauenturnen. — 8.50: Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche? — 9.00: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr. Wasserstand. — 10.15: Leipzig: Schulfunk: Die großen Städte am Strom im grünen Herzen Deutschlands: Halle, Merseburg, Naumburg, Jena. — 10.50: Rich. Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — 11.00: Klaviermusik. 8 Stücke für Klavier zu 4 Händen, Werk 60 von Weber. — 11.30: Funkwerbung. Dazw. 13.00: Meldungen, Glückwünsche. — 14.00: Meldungen. 14.15: Virtuose Gitarrenmusik. — 14.30: Sendepause. — 14.45: Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte. — 15.00: Pimpfenstunde: Chile. — 15.20: HJ.-Sport. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert. 1. Teil: Neue Unterhaltungsmusik. — 2. Teil: Tanz- und Tonfilmmusik. — 17.30: Wir brechen auf! Verse junger sudetendeutscher Dichter. — 17.45: Werke von Joh. Brahms. — 18.30: Heimatgeschichte rund um den „Femhof". Geschichtliche Plaudereien zu dem Heimatroman von Jos. Berens-Totenohl. — 18.45: Meldungen.
19.00: Lustiger Rätselfunk. — 19.30: Westdeutsche Wochenschau. 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Meldungen. — 20.10: Jugend kämpft. Hörberichte aus dem Reichsberufswettkampf. — 20.40: Durch die goldene Brille. Das Westdeutsche Kammerorch. u. a. Ltg.: Herm. Hagestedt. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.20: Blick in die Zeitschriften: W. Schäferdiek bespricht die Neueingänge des Monats. — 23.00: Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund. Mandolinenkonzert-Gesellschaft Dortmund. Ltg.: Th. Ritter; die Funkschrammeln u. a.

Köln: Dienstag, 19. März

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Zeit, Wetter — Morgenruf. — Heute ist Lostag. (Josef). — 7.15: Breslau: Morgenkonzert des Schles. Gau-Sinfonieorchesters. Ltg.: Schmidt-Belden. — 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter; anschl.: Frauenturnen. — 8.50: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Höhenberg: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.15: Fünf
12.00: Berlin: Kapelle H. Busch. — 13.00: Meldungen, Glückwünsche. — 13.15: Unterhaltungskonzert auf Schallpl. — 14.00: Meldungen. — 14.15: Unterhaltungsmusik. — 14.45: Sendepause. — 15.00: E. M. Mooz: Gelsenkirchen — die Stadt der 1000 Feuer. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Franziska Wiemann: Was hat der Mülleimer mit volkswirtschaftlichen Betrachtungen zu tun?
16.00: Nachmittagskonzert. 1. Polnische Musik. — 2. Deutsche Volkstänze. — 17.30: Germanenforschung rund um Köln. Zum Gedächtnis Karl Rademachers. Von K. Krings. — 18.00: Zu Max Regers Geburtstag. — 18.35: Ein Dichter erlebt die Tropen. Neue Gedichte von Friedr. Schnack. — 18.45: Meldungen. 19.00: Wir stehen fest zusammen. HJ. singt Lieder der Arbeit. 19.30: Kleine Musik. (Schallpl.).
19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation: Martin Plueddemann, ein deutscher Balladenmeister (1854—1897). — 21.00: Virtuose Musik. Ausgeführt vom Kleinen Orchester. Ltg.: Esfoldt. — 21.40: Vom Deutschlandsender: Nachr. — 21.50: Gemeinschaftssendung vom Deutschlandsender und Berlin: Berlin im Dunkel. Drei Hörberichte von der Verdunkelungsübung in Berlin. — Dazw. Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle W. Steiner.

Wahlen zum Danziger Volkstag am 7. April

Wahlberechtigt sind auch die außerhalb des Freistaates wohnenden Danziger Staatsangehörigen.

Für den 7. April 1935 sind Neuwahlen zum Danziger Volkstag ausgeschrieben. Wahlberechtigt sind auch die Danziger Staatsangehörigen, die am Wahltage nicht ihren ständigen Wohnsitz im Freistaat haben. Die Anträge auf Zusendung eines Wahlscheines sind an das Wahlamt der Freien Stadt Danzig, Polizeipräsidium, Karrenwall, zu richten. Dem Antrag ist ein Auszug aus dem polizeilichen Melderegister (Meldeschein) ihres augenblicklichen Wohnsitzes und die Nummer ihres gültigen Danziger Passes beizufügen. Der Wahlschein wird auch an Personen erteilt, die zur Besatzung eines See- oder Binnenschiffes gehören und für einen festen Landwohnsitz polizeilich nicht gemeldet sind.

Die Danziger Wahlberechtigten erhalten bei Vorlage ihres Passes oder ihres Wahlscheines und des polizeilichen Meldescheins auf den Ausgangsbahnhöfen einen Freifahrschein der Reichsbahn bis Firchau oder Groß-Boschpol. Die Weiterfahrt zum Wahlort wird an den genannten Grenzbahnhöfen geregelt. Die Wahl kann auch in Kalthof vorgenommen werden. Die Absicht, in Kalthof zu wählen, muß bei der Beantragung des Wahlscheins ausdrücklich ausgesprochen werden. Für die Rückfahrt auf Freifahrschein, die am Montag, den 8. April, angetreten werden muß, werden Bescheinigungen im Wahllokal ausgegeben. Die Danziger Wahlberechtigten erhalten bei Vorlage des Wahlscheines von ihrem zuständigen Finanzamt die Erlaubnis zur Mitnahme eines Betrages bis zu 50 RM.

Weitere Auskünfte erteilen die Vereine der Danziger im Reich und die Danziger Verkehrszentrale, Berlin W 8, Unter den Linden 16.

Die Memelanklage sinnlos

Plädoyers der Verteidiger.

Kowno, 13. März.

Im großen Memelländer-Prozeß begannen die Plädoyers der Verteidiger. Zunächst erhielt der älteste der Verteidiger, Rechtsanwalt Sarin das Wort, der Saß und Ropp sowie weitere 22 Mitglieder der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft (CSA) verteidigt. Er stellte fest, daß von einem bewaffneten Aufstand keine Rede sein kann und bat, alle seine Mandanten freizusprechen.

Der litauische Staatsrechtler Professor Stankevicius, der die Neumann-Leute verteidigt, wies zunächst auf die Schwierigkeiten hin, auf die die Verteidigung immer wieder stößt, da die Zeugen unter dem Druck der Polizei widersprechende Aussagen gemacht hätten.

Auch Professor Stankevicius legte dann die Unhaltbarkeit der Anklageschrift dar und vor allem die Sinnlosigkeit der Annahme, daß ein bewaffneter Aufstand vorbereitet worden sei. Die Anklageschrift beschäftige sich zu Zweidrittel mit Vorgängen aus der Zeit vor Gründung der beiden verbotenen Parteien. Die Anklage könne man also höchstens zu einem Drittel als, vom litauischen Standpunkt aus, „belastend" für die Angeklagten bezeichnen.

Die Anregung zur Gründung der jetzt angeklagten Parteien sei übrigens von einem litauischen Gouverneur ausgegangen. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Verteidiger noch, es sei unsinnig zu glauben, daß ein 70-Millionen-Volk, mit dem die ganze Welt rechne, seine ganze Kraft auf ein kleines Nachbarvolk konzentrieren würde. Die Wiedergeburt Litauens sei im übrigen erst mit Unterstützung Deutschlands möglich gewesen.

Geheimrat Bruno Kunze †

Der Erfinder der Kunze-Knorr-Bremse.

In Mauderode bei Nordhausen starb im Alter von 80 Jahren der Ministerialrat a. D. und Geheime Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Bruno Kunze. Kunzes Lebenswerk war die Durchbildung und Verbesserung der Luftdruckbremse, die eine entscheidende Erhöhung der Sicherheit im Eisenbahnverkehr brachte. 1918 wurde die moderne Güterzug-Druckluftbremse Kunzes allgemein bei der Eisenbahn eingeführt. Sie brachte große betriebliche Vorteile und Ersparnisse. Kunze entwickelte auch das Prinzip der Schnellbahnbremse, führte den Bremsdruckregler ein und erfand die in aller Welt bekannte Kunze-Knorr-Bremse. Seine Verdienste wurden durch die Verleihung des Ehrendoktors und hoher Würden anerkannt.

Die Militärdienstzeit in Frankreich

Ausgedehnte Beratungen im Ministerrat.

Paris, 13. März.

In Paris fand ein Ministerrat statt, der die Frage der Erhöhung der Militärdienstzeit gewidmet war. In dem amtlichen Bericht heißt es, der Ministerrat habe die Maßnahmen geprüft, die von der Regierung getroffen und in allernächster Zeit dem Parlament unterbreitet werden sollen, um den Ausfall der Kriegsjahrgänge zu decken. Weiter wird für Freitag eine Erklärung des Ministerpräsidenten in der Kammer angekündigt.

Aus der Kürze dieser amtlichen Mitteilung und der Länge der Beratungen schließt man in Paris, daß die aus innerpolitischen Gründen heikle Frage der Erhöhung der Militärdienstzeit im Ministerrat noch nicht restlos geklärt worden ist. Nach dem „Paris Soir" sollen sich die Minister grundsätzlich dahin geeinigt haben, den Artikel 40 des Gesetzes vom 31. März 1928 anzuwenden, wonach die Rekruten nach Ablauf der einjährigen Dienstzeit länger im Dienst behalten werden können.

Leitspruch der Arbeit:

Glücklich, wer nicht kreuz und quer gelenkt, wer der Heimat seine Kräfte schenkt, daß er wiederum gekräftigt werde von dem Liebeshauch der Heimaterde.

Ernst Moritz Arndt.

Vom Bürgerkrieg in Griechenland



(Expreß-Bildmatern-Dienst.)

Das Rote Kreuz auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz.

Ein Verbandsplatz des Roten Kreuzes, der bei den Regierungstruppen unmittelbar hinter der Front eingerichtet wurde.



(Expreß-Bildmatern-Dienst.)

Das nächste Ziel der griechischen Regierungstruppen

wird die Stadt Kanea auf Kreta sein, das bisherige Hauptquartier der Leitung des Aufstandes und das letzte Bollwerk der Revolutionäre.

Aufruf des Staatspräsidenten Zaimis an das griechische Volk

DN **Athen,** 13. März. Der Präsident der Republik, Zaimis, hat an das griechische Volk einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Hellenen! Nach der Niederwerfung des Aufstandes, der Griechenland von Grund auf zu zerstören drohte und gegen den sich nicht nur das hellenische Volk, sondern auch die gesamte Weltöffentlichkeit gewandt hatte, ist es mein Wunsch, der Regierung des Landes die Anerkennung der Nation dafür auszusprechen, daß durch ihre feste Haltung, durch ihre umsichtigen Maßnahmen und ihr rasches Zugreifen Bürgerkrieg und Selbstzerfleischung beschworen, das Vergießen von Bruderblut verhütet und Griechenland von der nationalen Zerstückelung bewahrt worden ist, die mit soviel Vermessenheit versucht worden ist. Als Chef der Streitkräfte zu Lande, zur Luft und zur See (gemäß Artikel 81 der Verfassung) wünsche ich, daß die Minister des Innern, des Kriegs-, Marine- und Flugwesens sich zu Dolmetschen der nationalen Dankbarkeit machen und meine Glückwünsche allen Offizieren und Mannschaften der Armee, der Flotte, der Flugstreitkräfte der Gendarmerie und der Polizei aussprechen, die durch ihre Ergebenheit der gesetzmäßigen Regierung gegenüber sowie durch ihre tapfere Anteilnahme an dem gemeinsamen Kampf gegen den Aufstand ein Blutvergießen vermieden haben.

Hellenen! Meine Eigenschaft als erster Staatsbeamter und die Tatsache, daß ich während meines langen politischen Lebens Zeuge einer großen Reihe geschichtlicher Ereignisse in Griechenland gewesen bin, geben mir das Recht, an das Volk der Hellenen den Aufruf zu richten, Ordnung zu bewahren, der Regierung zu gehorchen und untrennbar zu bleiben in dem Vertrauen auf das Vaterland und seine Zukunft!

*

General Kamenos schildert den Aufstand

DN **Sofia,** 13. März. General Kamenos, der, wie gemeldet, mit seinen Begleitern morgen in Karlowo interniert werden soll, schilderte einem Pressevertreter die Kampfhandlungen der letzten Tage und den Zusammenbruch der Revolutionäre in Mazedonien und Thrazien.

Die Uebermacht der Regierungstruppen, so erklärte er, sei zu groß gewesen. Er selbst habe Aushebungen innerhalb der Zivilbevölkerung vorgenommen, jedoch habe es an Ausrüstungsmaterial gefehlt. Die Revolutionäre hätten sich schließlich gezwungen gesehen, vor der vierfachen Uebermacht den Rückzug über die Struma nach der bulgarischen Grenze anzutreten, wobei sie unter den Bombenflugzeugen der Regierungstruppen stark zu leiden gehabt hätten. Als die Niederlage der Aufständischen offenkundig geworden sei, habe er mit den Offizieren seines Stabes zunächst die Absicht gehabt, über Dedeagatsch nach der Insel Kreta zu flüchten. Das sei indessen durch das verspätete Eintreffen des Kreuzers „Averoff" vereitelt worden.

Der General bezeichnete dann die Meldung, daß sein Generalstabschef Oberst Bakardjis Selbstmord verübt habe, als unrichtig. Oberst Bakardjis befinde sich unter den nach Bulgarien geflüchteten Offizieren. General Kamenos wandte sich auch entschieden gegen die Nachrichten, daß sein Stab über 60 Millionen Drachmen mit nach Bulgarien genommen habe. Alle geflüchteten Offiziere verfügten zusammen nur über 185 000 Drachmen, die ihr persönliches Besitztum darstellten.

Ueber die Ursachen befragt, die ihn veranlaßt hätten, den offenen Kampf gegen die Regierung aufzunehmen, erklärte General Kamenos lediglich, diesen Kampf für den Fortschritt Griechenlands geführt zu haben.

General Plastiras wieder in Marseille

DN **Paris,** 13. März. Der griechische General Plastiras befindet sich seit der Mitternachtsstunde von Montag auf Dienstag wieder in Marseille. Er lehnte es ab, irgendwie zu den Vorgängen in Griechenland Stellung zu nehmen.

Edens Moskauer Besuch

DN **Moskau,** 13. März. Lordsiegelbewahrer Eden wird in Moskau vom Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare der Sowjetunion, Kolotow, dem Außenminister Litwinow und seinem Gehilfen Krestinski empfangen werden. Außerdem ist ein Empfang beim Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, vorgesehen. Ein Besuch Edens bei Stalin findet nicht statt.

*

Die japanische Presse zur Eröffnung des Fernsprechverkehrs Berlin—Tokio

DN **Tokio,** 13. März. Die Eröffnung des Fernsprechverkehrs mit Deutschland fand in festlichem Rahmen im Zentralfernsprechamt von Tokio statt, das mit den Flaggen beider Länder geschmückt war. Die Verständigung mit Berlin war ausgezeichnet. Die anläßlich der Eröffnung gehaltenen Reden, in denen die guten Beziehungen zwischen Japan und Deutschland hervorgehoben wurden, haben hier Anerkennung und Zustimmung gefunden.

Die Agentur Rengo leitete ihren Bericht über die Eröffnung mit den Worten ein: „Ein ausgezeichneter Telephonverkehr ersetzt Diplomaten". Die Presse weist auf die Bedeutung des Telephonverkehrs hin, der die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder vertiefe. Besonders beachtet wird der Meinungsaustausch zwischen Reichsleiter Rosenberg und Graf Kabayama, in dem die Gemeinsamkeit der in beiden Ländern wirkenden nationalen Kräfte betont worden ist. Allgemein wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland nach der Erledigung der Saarfrage das stabilisierende Element des Friedens in Europa ist.

Die Italienisierung der deutschen Namen in Südtirol

DN **Bozen,** 13. März. Nunmehr ist der zweite Teil des von dem Senator Tolomei zusammengestellten Verzeichnisses von 50 000 italienisierten Namensformen erschienen, in die die deutschen Namen in Südtirol umgeändert werden sollen. Unter den neuveröffentlichten Namen befindet sich auch der Name Hitler, für den Senator Tolomei zwei italienische Formen vorschlägt, und zwar Dalla Capana (von der Hütte) oder Casolari.

Lagerdienst der Referendare

im Gemeinschaftslager Hans Kerrl wird Teil des Vorbereitungsdienstes.

DN **Berlin,** 14. März. Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat in Ergänzung der Verordnung vom 27. Februar 1935 am 9. März 1935 eine Verordnung über den weiteren Ausbau des Gemeinschaftslagers Hans Kerrl erlassen. Danach bleibt die Lagerdienstpflicht für Referendare aus den Bezirken, in denen nach den bisherigen Bestimmungen eine Lagerdienstzeit vorgeschrieben war, bestehen. Der Lagerdienst ist während des Vorbereitungsdienstes vor dem letzten Ausbildungsabschnitt abzuleisten und wird auf den Vorbereitungsdienst angerechnet. Für die Uebergangszeit tritt das Lagerleben an die Stelle des nach Abgabe der Hausarbeit noch abzuleistenden Vorbereitungsdienstes. Da die Referendare sich in stetig zunehmendem Maße bei der SA., SS. und in sportlichen Lehrgängen betätigen, soll der Lagerdienst in Zukunft mehr als bisher außer Gemeinschaftserziehung und Kameradschaftspflege den aus möglichst allen deutschen Gauen zusammenkommenden Referendaren geistige Anregung und Schulung in Vorträgen, Schulungskursen und freier Gruppenarbeit der Referendare bieten. Es soll also eine ernste Beschäftigung der künftigen Rechtswahrer mit den großen unser Volk bewegenden und für unser Volk bedeutungsvollen Fragen über das rein sachliche Arbeiten hinaus gesichert und den künftigen Rechtswahrern die Beeinflussung ihrer Berufsarbeit durch die Grundfragen des Volkslebens zum Bewußtsein gebracht werden.

*

Vereidigung des bayrischen Landesbauernrates durch Reichsführer Darré

DN **München,** 13. März. Am Donnerstag, dem 14. März, wird in den Nachmittagsstunden der Landesbauernrat der Landesschaft Bayern durch Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré auf den Führer vereidigt werden. Diesem feierlichen Akt werden sämtliche Reichsleiter der Bewegung, die bayrischen Gauleiter, führende Männer der Bewegung und ihrer Untergliederungen sowie die Spitzen der Behörden, der Wehrmacht und der Landespolizei beiwohnen.

*

Danksagung Frau Schemms

DN **Bayreuth,** 14. März.

Frau Schemm teilt mit: Tief bewegt von den zahllosen Beweisen herzlicher Teilnahme bitte ich alle, die mir mein schweres Schicksal haben tragen helfen, meinen innigsten Dank entgegenzunehmen.

Frau Babette Schemm, zugleich im Namen der übrigen trauernden Hinterbliebenen.

Verschiedenes

Hund als Lebensretter.

Grenoble, 13. März. Von einem hiesigen Hundezüchterverein wurde an die französische Regierung das Ersuchen gestellt, einen Schäferhund wegen mutiger Rettung eines Menschen mit einer Rettungsmedaille auszuzeichnen und die Verpflegungskosten auf Lebenszeit für ihn zu übernehmen.

Der Schäferhund hat einem Skifahrer namens Rudelle das Leben gerettet, der mit gebrochenen Beinen 36 Stunden lang bei eisiger Kälte auf einem fast unzugänglichen Gipfel im Valloiremassiv ausharren mußte, bis Rettungsmannschaften zu ihm vordringen konnten. Man fand Rudelle noch lebend auf. Der Schäferhund hat seinen Herrn mit seinem Körper gewärmt und ihn so vor dem Tode des Erfrierens geschützt.

★

Die Kosten des Hauptmann-Prozesses: über 2 Millionen Mark.

Neuyork, 13. März. Bei der Untersuchung der Entführung und Ermordung des Lindbergh-Babys waren 51 Polizeiagenten aus Neuyork tätig; nach Abschluß des Prozesses sind sie wieder in ihre Kommissariate zurückgekehrt. Die Neuyorker Polizeibehörde hat im ganzen ungefähr 660 000 Mark im Laufe der Nachforschungen verausgabt; diese Summe ist aber noch nicht einmal ein Drittel der gesamten Kosten des Hauptmann-Prozesses, wenn man die Kosten der Verteidigung, der Bundesregierung, des Staates Ney Jerseys, die Aufwendungen des Obersten Lindbergh, der Zeitungen, Filmgesellschaften, des Rundfunks zusammenrechnet. Der Kostenbetrag kann natürlich nur geschätzt werden, doch läßt sich ziemlich genau errechnen, daß von der Nacht des 1. März 1932, als das Kind geraubt wurde, bis zum 12. Februar 1935, als das Urteil verkündet wurde, die Regierung und die anderen Stellen, die sich mit dem Prozeß befaßt haben, etwa 1,3 Millionen Mark ausgegeben haben. Der tatsächliche Gesamtbetrag dürfte sich noch um weitere Posten auf über 2 Millionen Mark erhöhen.

Die Frau im Arbeitsdienst

Eine Unterredung mit der Reichsschulungsleiterin.

In einer Unterredung äußerte sich die Reichsschulungsleiterin des Frauenarbeitsdienstes, Maria Burgstaller, über verschiedene Fragen, die den weiblichen Arbeitsdienst betreffen.

Was die besondere Schulung der Führerinnen im Frauenarbeitsdienst anbelangt und die Bedingungen, die sie erfüllen müssen, so erklärte Maria Burgstaller:

„Die Mädels sollen im Arbeitsdienst ihren vaterländischen Pflichten genügen, deshalb müssen sie in diesem halben Jahr neben der praktischen Arbeit, die sie zu leisten haben, staatspolitisch so geschult und für ihre besonderen Aufgaben in der Volksgemeinschaft erzogen werden, daß sie nachher wirklich als gute Nationalsozialistinnen das Lager verlassen. Dies erfordert von den Führerinnen eine entsprechend gut fundierte staatspolitische Schulung und überdies eine pädagogische Haltung den Mädels gegenüber. Alle Schulung im Arbeitsdienst wird nicht theoretisch und zufällig an die Mädchen herangetragen, sondern sie wächst organisch aus den Gegebenheiten der praktischen Arbeit und aus den Problemen des Zusammenlebens im Lager. Deshalb können auch die Führerinnen nicht in rein theoretischen Schulungskursen geschult werden, sondern unsere Führerinnenschulen sind als Musterlager aufgezogen, damit die Führeranwärterinnen aus der Praxis und aus der Situation des Lagers heraus die Fragen der Schulung sehen und an sie herangehen. Wir haben zwölf Schulungslager: Die Reichsführerinnenschule im Lager Bock bei Stettin und elf Landesführerinnenschulen in den verschiedenen Gauen."

„Welche Mädels nehmen an dieser Führerinnenschulung teil?" „Grundbedingung ist, daß sie ihre Pflicht als einfache Arbeitsdienstwillige erfüllt haben. Naturgemäß kommen als Führerinnen vor allem Mädels aus pädagogischen Berufen in Frage. Das Alter der Führerinnen liegt zwischen 22 und 30 Jahren. Die Teilnahme am Schulungskursus ist außerdem die Vorbedingung für alle diejenigen, die in den Verwaltungsstellen des Frauenarbeitsdienstes tätig sind oder einmal tätig sein wollen. Bei der praktischen Arbeit im Schulungslager sind die Führeranwärterinnen in Arbeitsgruppen eingeteilt, die abwechselnd ein Mädel verantwortlich leitet. Bei dieser Methode ist zu ersehen, ob die Führeranwärterinnen selbständiges Organisationstalent und Führereigenschaften haben."

„Wie alt müssen die Mädels sein, die sich als Arbeitsdienstwillige melden, und ist für sie der Arbeitsdienst freiwillig?" „Als Mindestalter ist 17 Jahre angesetzt. Die Teilnahme am Arbeitsdienst ist vorerst noch freiwillig, mit Ausnahme der Abiturientinnen mit Hochschulreife, die erst nach Ableistung ihrer halbjährigen Arbeitsdienstpflicht die Universität beziehen können. Doch, trotzdem der Arbeitsdienst also für die meisten freiwillig ist, ist der Andrang so groß, daß wir längst nicht alle Meldungen berücksichtigen können."

„Nun komme ich zu einer heiklen Frage, die aber der Hauptanlaß war zu den Fragen nach Alter, Ausbildung und Verantwortung der Führerinnen, und zwar, was an den Gerüchten wahr ist, die über die sittlichen Verhältnisse im Arbeitsdienst umgehen?" „Die Gerüchte sind uns bekannt. Wir können darauf nur immer wieder eins sagen: daß sie absolut nicht wahr und vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Wir prüfen jeden einzelnen Fall, der uns gemeldet wird, auf das genaueste, und da wir in jedem Fall auf die Unhaltbarkeit der Beschuldigungen gekommen sind, sind wir entschlossen, den Gerüchten jetzt energisch nachzugehen. Es wird uns auch gelingen, zu dem eigentlichen Ausgangspunkt der Gerüchte vorzudringen. Denn ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Gerüchte von einer Hetzzentrale ausgehen müssen, die ein Interesse daran hat, die nationalsozialistischen Organisationen, vor allem die nationalsozialistische Erziehungsarbeit, in Mißkredit zu bringen. Wir werden daher von nun an gegen die Verbreitung solcher Gerüchte strengstens, wenn es sein muß gerichtlich, vorgehen.

Im übrigen glaube ich, Ihnen versichern zu können, daß der Frauenarbeitsdienst durch die Arbeit des letzten Jahres heute so gesichert dasteht, daß diese Gerüchte der Erziehungsarbeit, die wir leisten, nichts anhaben können. Der beste Beweis sind die Mädels, die aus dem Arbeitsdienst entlassen sind und mit leuchtenden Augen voller Begeisterung von ihrer Arbeitsdienstzeit sprechen, und es nicht begreifen können, daß es Menschen gibt, die nicht wissen, daß Arbeitsdienst das schönste Erlebnis für die deutsche Jugend heute ist."

Lore Bauer.

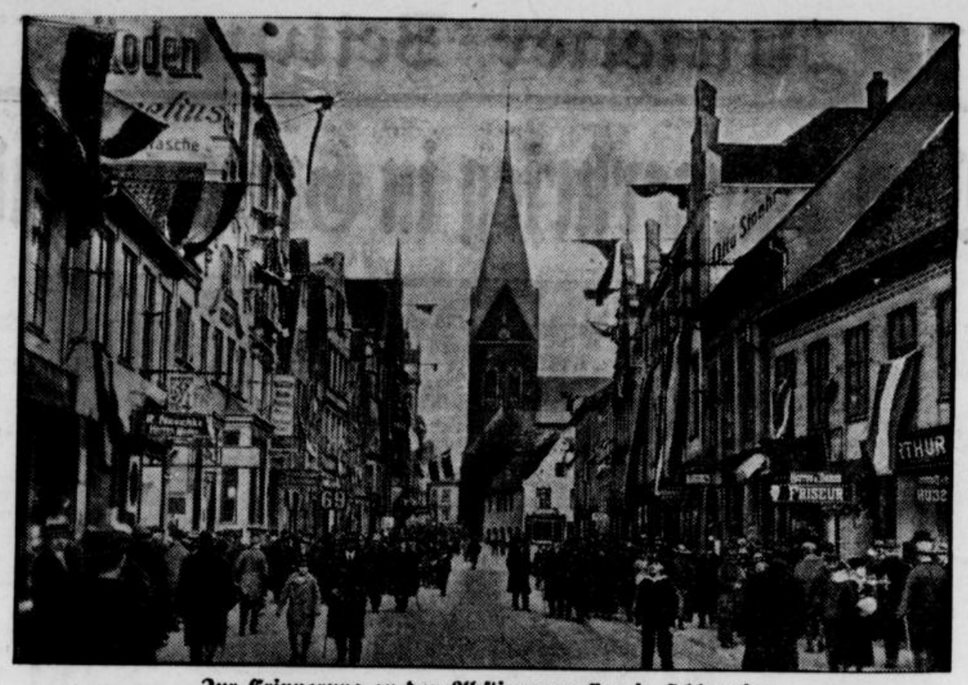
Tatkräftige Bekämpfung des Wohnungsmangels im Ruhrgebiet

Der Reichsführer der Hauptgruppe IV der deutschen Wirtschaft, Dr.-Ing. Eugen Vögler, hatte im Einvernehmen mit dem Staatskommissar des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Oberbürgermeister Dillgardt, zu einer Besprechung am 8. März 1935 geladen. An dieser Besprechung haben Industrieführer, Behördenleiter, Parteidienststellen und Leiter der Siedlungsunternehmen teilgenommen, u. a. der Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsrat Terboven, stellv. Gauleiter Stürz-Westfalen-Süd, der Verbandspräsident, der Landeshauptmann von Westfalen, der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen, der Berghauptmann, die Oberbürgermeister und Landräte des Gebiets. Besprochen wurde die dringende Frage, was zur Bekämpfung der Wohnungsnot im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zu tun sei.

Die Feststellungen des Siedlungsverbandes über den Wohnungsbedarf im Ruhrgebiet wurden im Lichtbilde vorgeführt. Danach waren am 1. Oktober 1934 in den untersuchten 18 Stadtkreisen unseres Gebiets schätzungsweise 75 Tausend Haushaltungen vorhanden, die sich zur Zeit ohne eigene Wohnung behelfen müssen. Das hat schon jetzt zu einer großen Nachfrage nach Kleinwohnungen geführt, die sich mit fortschreitender Besserung der wirtschaftlichen Lage weiter steigern wird. Ein großer Teil dieses Bedarfs ist auf die hohe Zahl der Eheschließungen zurückzuführen: 55 Tausend allein in der Zeit vom 16. Juni 1933 bis zum 1. Oktober 1934. Der Wohnungsbedarf im Ruhrgebiet liegt über dem durchschnittlichen Bedarf im Reich, vor allem deshalb, weil hier in den Jahren 1931 bis 1934 rd. 15 Tausend Wohnungen weniger gebaut wurden, als nötig gewesen wären, um mit der Bautätigkeit im übrigen Reich Schritt zu halten.

Es wurde allseitig anerkannt, daß mit größter Beschleunigung Durchgreifendes geschehen muß. Nach dem Vorschlage des Siedlungsverbandes sind im Baujahr 1935 15 Tausend Wohnungen in den Stadtkreisen des Gebietes mit ihren 3,4 Mill. Einwohnern anzustreben, die entsprechende Zahl in den Landkreisen. Diese 15 Tausend Wohnungen werden wenigstens ein übermäßiges Ansteigen der Wohnungsnot verhindern. Es bedeutet dieses Bauprogramm mehr als eine Verdoppelung der Wohnungsbautätigkeit des Jahres 1934 im Gebiet.

Unter der Voraussetzung, daß die 1. und 2. Hypothek gegeben wird, erklärte sich die Industrie in der Besprechung grundsätzlich bereit, für einen wesentlichen Teil des Programms zur Erleichterung der Restfinanzierung Hilfe zu leisten. Auch die Gemeinden haben ihre Unterstützung zugesichert. Die Angelegenheit soll so beschleunigt werden, daß zum Frühjahr dieses Jahres das notwendige Bauprogramm in Angriff genommen werden kann.



Zur Erinnerung an den Abstimmungssieg in Schleswig,

der sich am 14. März zum 15. Male jährt. Damals wurde in der sogenannten 2. Zone Schleswigs auf Verlangen der Alliierten die Volksabstimmung vorgenommen, die — entgegen der Erwartung der Siegerstaaten — ein überwältigendes Bekenntnis zu Deutschland brachte. Wie an diesem deutschen Siegestage die Straßen der Stadt Schleswig geschmückt waren, bezeugt das hier wiedergegebene Bilddokument.

Provinz-Nachrichten

Essen, 13. März. (Eiserne Hochzeit.) Die Eheleute Albert Müller, Essen-Werden, Mintropstraße 51, feiern heute das außerordentlich seltene Fest der eisernen Hochzeit. Die Ehe wurde im Jahre 1870 geschlossen. Albert Müller, in Uslar (Kreis Einbeck) geboren, kam 1862 nach Essen und stand 51 Jahre, die letzten Jahrzehnte als Meister, im Dienste der Firma Krupp. Albert Müller ist 90, seine Frau 84 Jahre alt.

Essen, 14. März. (Essener Preisträger des Plakatwettbewerbs der DAF.) Wie bekannt, wurden in dem für das ganze Reich ausgeschriebenen Plakatwettbewerb zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend die Studierenden Freres und Mehlen von der Folkwang-Handwerkerschule der Stadt Essen mit dem ersten und zweiten Preis ausgezeichnet. Die Höhe dieser Preise wurde durch die Reichsjugendwaltung der DAF. jetzt bekannt gemacht. Es erhielt der Träger des ersten Preises, der Studierende Freres, 1000 RM., und der zweite Preisträger, der Studierende Mehlers, 500 RM. zur weiteren Berufsausbildung an der Folkwang-Handwerkerschule.

Essen, 14. März. (Das Handwerk gelegt.) Seit Oktober 1934 wurden fortgesetzt Diebstähle aus parkenden Autos, die zur Nachtzeit vor den Wirtschaften auf der Ruhrtalstraße in Essen-Werden hielten, ausgeführt. Der Kriminalpolizei in Essen-Werden gelang es, den Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den 23jährigen August Montag aus Essen-Werden, dem 10 Einbrüche und Diebstähle nachgewiesen werden konnten. M. wurde dem Richter zugeführt. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen konnte sichergestellt und den Geschädigten ausgehändigt werden.

Hameln, 13. März. (Große Verwüstungen auf dem Ackerland. — Rudel von 15 bis 30 Wildschweinen.) Im Süntel streifen noch große Rudel von Wildschweinen, die in Stärke von 15 bis 30 Stück allmorgendlich den Feldern einen Besuch abstatten und schon unübersehbaren Schaden angerichtet haben. Namentlich klagen die Gemeinden Haddessen und Pötzen, denen im Laufe der letzten vier Wochen allein eine Fläche von etwa 8 Morgen, die mit Winterroggen bestellt war, von den Schwarzkitteln umgebrochen worden ist. Die gleichen Klagen kommen aus Hamelspringe auf der anderen Seite des Süntels, wo die Wildschweine Roggenfelder umwühlten, auf denen im Vorjahr Kartoffeln standen. Wie groß die Schäden sind, mag man daraus ersehen, daß auf dem Osterberge in Höhe von Haddessen ein Roggenfeld in einer Tiefe von 30 bis 40 Zentimetern in einer Nacht umgewühlt wurde, so daß die ganze Bestellung vergeblich war. Die Bekämpfung und der Abschuß der Wildschweine am Südwestabhang des Süntels wird dadurch erschwert, daß die Borstentiere sich tagsüber in den mehrere 100 Morgen großen jungen Fichtenbeständen in der Münderschen Forst aufhalten. Auf der letzten Kreisjägertagung in Rinteln wurde von der Schaumburger Bauernschaft lebhafte Klage über die Wildschweinschäden geführt, zumal das Schwarzwild sich auch im Bückeberg bei Obernkirchen gezeigt hat. Das Forstamt Obernkirchen veranstaltete dort eine große Saujagd. Sechs Wildschweine, darunter ein schwerer Keiler, wurden abgeschossen.

Aus dem Gerichtssaal

Mitglied einer katholischen Sturmschar freigesprochen.

Hagen, 13. März. Vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Hagen hatte sich ein 22jähriger junger Mann zu verantworten, der angeklagt war, den von den obersten Landesbehörden oder den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 erlassenen Verordnungen zuwider gehandelt zu haben, indem er sich als Mitglied der katholischen Sturmschar in Hagen an einer gemeinsamen Wanderung dieser konfessionellen Jugendorganisation und an den hierauf durchgeführten sportlichen Uebungen beteiligt hatte. Die Anklage stützte sich auf § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit der Anordnung der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Arnsberg in Dortmund vom 26. 6. 1934 über Betätigung konfessioneller Organisationen. Der Angeklagte hatte mit einigen Kameraden der Katholischen Sturmschar eine Wanderung unternommen und unterwegs in einem Walde mit den anderen Freiübungen ausgeführt.

Die „Tremonia" berichtet über den Prozeß noch:

In der Verhandlung legte der Verteidiger dar, daß die angezogene Anordnung der Staatspolizei rechtsunwirksam sei. Er verwies in seinem Plädoyer auf die gesamte Verwaltungsrechtsliteratur, die den Standpunkt vertrete, daß lediglich eine im Rahmen des vom Gesetz erteilten Auftrages erlassene Verordnung Rechtsgültigkeit habe. Die Anordnung der Staatspolizei laufe der gesetzlichen Verordnung vom 28. 2. 1933 zuwider, denn die Grundverordnung sei durch folgende richtunggebende Worte eingeleitet: „Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes angeordnet usw."

Der Verteidiger verwies dann noch auf den Erlaß des Ministers des Innern vom 3. 3. 1933. Hieraus gehe mit aller Deutlichkeit hervor, daß es nie und nimmer Wille des Gesetzgebers sein könne, die katholischen Jugendorganisationen zum mindesten nicht auf Grund der Verordnung vom 28. 2. 1933 zu erfassen. Wohl niemand würde in Deutschland behaupten können oder wollen, daß die katholischen Jugendorganisationen zu kommunistischen, anarchistischen oder sozialdemokratischen Parteien oder Organisationen gehört haben oder gehören. Sie dürften daher auch nicht auf Grund eines ausgesprochenen Antikommunistengesetzes beschränkt werden.

Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung.

•

3 Jahre Zuchthaus für einen Schweinediebstahl.

Münster, 13. März. Bei der gemeinsamen Arbeit an der Landstraße in Rheine hatten sich Karl Gausepohl und Johannes Röhr kennengelernt. Sie kamen auf den Gedanken, sich einen Sonntagsbraten zu ersagen. Röhr steckte darum seinen Tesching zu sich. Auf dem Wege durch Hauenhorst bei Rheine kamen die beiden Arbeitskollegen an einer Schweineweide vorbei. Ein 70 pfündiges Schweinchen lag dicht an der Umzäunung und grunzte freundlich, als der Schuß aus Röhrs Tesching das Borstentier traf. Die Beute wurde aus der Weide geholt und im nahen Busch versteckt, denn es war ein heller Augustmorgen. Der Landwirt merkte das Verschwinden des Schweines und meldete der Polizei den Vorfall. Bei einer Nachsuche wurde das Schwein bald gefunden. Man faßte Posten und wartete auf die Uebeltäter. Die Festnahme des Karl Gausepohl, eines vielfach vorbestraften Diebes, gelang, als er das Borstentier gerade in einen mitgebrachten Sack gesteckt hatte. Die Große Strafkammer in Münster überprüfte das Vorleben des Gausepohl und verurteilte ihn wegen Diebstahls im Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus. Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß Gausepohl bereits 17 Jahre Zuchthaus hinter sich hatte und daß er nunmehr reif für die Sicherungsverwahrung sei. Neben der Sicherungsverwahrung erkannte das Gericht auf 5 Jahre Ehrverlust. Röhr kam mit einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten davon.

•

Vor dem Sondergericht.

Köln, 13. März. Vor dem Kölner Sondergericht hatte sich der Jesuitenpater Joseph Spieker wegen Verstoßes gegen die Verordnung vom 21. 3. 1933 zu verantworten. Nach fast sechsstündiger Verhandlung wurde der Angeklagte, der sich in Haft befand, auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Gleichzeitig wurde auch der Haftbefehl aufgehoben. Der Angeklagte hatte am 28. Oktober v. Js. während des Gottesdienstes eine Predigt gehalten. Ein Studienrat war der Auffassung, daß der Pater die Predigt dazu benutzte, versteckte Angriffe gegen den Führer und Reichskanzler und den Nationalsozialismus zu richten, und zeigte den Fall an. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für überführt und beantragte zwei Jahre Gefängnis. In der Begründung des freisprechenden Urteils führte der Vorsitzende aus, der einzige Zeuge habe während der Verhandlung seine Aussagen wesentlich eingeschränkt und sei Schritt für Schritt zurückgegangen. Der Schuldbeweis sei nach dem endgültigen Ergebnis der Hauptverhandlung nicht erbracht und die Freisprechung sei nur deshalb erfolgt, weil die Schuld nicht voll und ganz erwiesen sei; erhebliche Verdachtsgründe blieben bestehen.

•

4800 Mark für zwei Zöpfe.

Warschau, 13. März. In einem Städtchen bei Lemberg hat eine junge Dame ihren früheren Verlobten verklagt, weil er sie dazu veranlaßt habe, sich ihre beiden schönen Zöpfe abschneiden zu lassen. Der Bräutigam, ein Rechtsanwalt, fand einen Bubikopf schöner, und so hatte sie sich aus Liebe zu diesem Opfer entschlossen.

Als die Verlobung in die Brüche ging und die Liebe verflogen war, blieb der Kummer um die Zöpfe übrig, und die Betrogene fordert nun Schadenersatz, den sie auf zehntausend Zloty, rund 4800 Mark, beziffert.

Der Kumpel als Millionär

30 000 Mark in der Westentasche

Essen, 13. März. Ein Prozeß, der mehr zu den zivilrechtlichen als zu den psychologischen Merkwürdigkeiten gezählt werden kann, fand jetzt seinen Abschluß vor dem Oberlandesgericht in Hamm. In Kirchhellen lebte vor Jahren ein Bergmann auf seinem Kotten und ernährte sich durch seiner Hände Arbeit vor Kohle und auf dem Kotten, so gut es ging. Dieser Bergmann hatte auch eine Frau, und die strengte eines Tages den Ehescheidungsprozeß gegen ihren Gatten an, den sie auch gewann. Der Ehemann wurde schuldig geschieden und zum Unterhalt der geschiedenen Frau verurteilt. Der schuldige Teil mußte monatlich 60 RM. blechen. Eines Tages nun hagelte dem geschiedenen Ehemann eine amerikanische Erbschaft von sage und schreibe 14 Millionen RM. in den Kotten. Irgendein entfernter Verwandter, der hier im Revier gewohnt und dann sein Glück in Amerika gesucht und gefunden hatte, war der Erblasser. Der glückliche Erbe war Manns genug und als Kumpel auf Schicksalsschläge jeder Art geeicht, daß er auch angesichts der 14 Millionen nicht aus den Pantoffeln kippte, sondern immer die seelische Balance behielt. Er gab zunächst dem Staate von seiner Erbschaft, was des Staates war, wobei er dem Steuerfiskus nicht einmal die Schwierigkeit machte, die dieser sonst bei solchen Sümmchen gewöhnt ist. Als diese Formalitäten aber erledigt waren und der nunmehr reiche Kumpel vor der Frage der Kapitalanlage stand, da meldete sich noch ein zweiter stiller Teilhaber, und das war die geschiedene Frau! Die geschiedene Frau, die laut Gerichtsbeschluß monatlich 60 RM. zu verlangen hatte, ließ durch einen Rechtsanwalt die „Aufwertung" dieses Anspruches auf monatlich 3000 RM. betreiben. Machte auf das Jahr umgerechnet eine laufende Apanage von 36 000 RM. Den Anspruch von 36 000 RM. jährlich lehnte der Ehemann rundweg ab, erklärte sich aber schließlich im Vergleichswege zur Zahlung einer einmaligen Abfindung von 30 000 RM. bereit. Reichlich ein Jahr lang schwebte der Prozeß vor dem Essener Landgericht. Beide Parteien beharrten unentwegt auf ihrem Standpunkt. Das Landgericht war bemüht, die Parteien zu einer Einigung zu bringen, um einer grundsätzlichen Entscheidung aus dem Wege gehen zu können. Die Klägerin war aber unter keinen Umständen zu bewegen, ihre Forderung zu ermäßigen. Auch dann, als ihr bedeutet wurde, daß sie in dem Prozeß ein gefährliches Va-banque-Spiel triebe und Gefahr liefe, überhaupt nichts zu bekommen, beharrte die Klägerin hartnäckig auf ihrem Standpunkt. Termine werden anberaumt. Es wird verhandelt; es wird vertagt; und als schließlich alle Vergleichsverhandlungen als endgültig gescheitert zu betrachten sind, gelangt das Gericht zu einer Entscheidung. Die Klägerin verliert den Prozeß. Sie wird mit ihrer Forderung abgewiesen. Aber sie gab sich jetzt erst recht nicht zufrieden. Sie legte gegen das Urteil des Essener Landgerichts Berufung ein, und nun hatte sich das Oberlandesgericht in Hamm mit dem Erbschaftsprozeß zu beschäftigen.

Die Klägerin hielt auch vor dem Oberlandesgericht ihre ursprüngliche Forderung aufrecht und war trotz gutgemeinter Ratschläge nicht gewillt, sie zu ermäßigen. Die vom Oberlandesgericht ebenfalls gemachten Vergleichsvorschläge hatten keinen Erfolg, so daß der Prozeß auch in der Berufungsinstanz bis zum Urteil gediehen war. In letzter Stunde aber schreckte die Klägerin vor einer Gerichtsentscheidung zurück. Sie gab das Va-banque-Spiel auf und nahm, was sie kriegen konnte, und das waren bare 30 000 RM. Sie erklärte sich mit dem Angebot ihres geschiedenen Ehemannes einverstanden. Der Ehemann zückte, ohne mit der Wimper zu zucken, aus der Brieftasche die 30 000 RM. und händigte sie an die Klägerin aus. In dem kleinen Bergmannshause bei Kirchhellen aber hat sich in der Zwischenzeit eine Aenderung vollzogen. Der Mann, der die Erbschaft machte, hat seinen kleinen Kotten längst verlassen. Er hat den Bergmannsberuf an den Nagel gehängt und ist an den sonnigen Rhein verzogen. Dort hat er sich eine schöne Villa in der Gegend von Godesberg gekauft, in der er ein sorgenloses Dasein verbringt. Dem Dollarerben ist durch den Prozeß die Freude an seinem Glück zwar ein wenig beschnitten worden, aber es wird ihm immer noch das beglückende Bewußtsein bleiben, daß er mehrfacher Millionär ist.

De Sturm

De Sturm hült wahne üm dat Hus,
Met fürchterliken, starken Brus;
Un wat nich neit- un nagelfast,
Dat ritt he met, in wilde Hast.

De Pannen fleiget wiet van't Dack,
De aolle Biärnbaum kreg en Knack,
De Lattentun, de Gaorenpaot,
De danzt en Walzer op de Straot.

De Sturm jiägt mächtig düör den Waold,
He schüttelt af dat drüge Holt,
Doch mannige Baum, de hölt't nich ut,
Den brät de Sturm in sine Wut.

Dem Hahn up'n Kiärkton wät't to bunt,
He dreihet sick män ümmer rund;
Tolest flügg he met luten Knall
Bis an Pastor sin Hohnerstall.

De Juffer kick in't baise Wiähr,
„Watt häfft wi doch en graut Malheur!
De Hahn flog all von'n Ton harunner,
Ick glaif, de ganze Welt geiht unner!"

Pastor, de segg: „Nu sin män still",
He putzt bedächtig sine Brill,
„In allem Guottes Wille ligg,
Ank wenn de Hahn von'n Kiärkton flügg!"

Heinrich Starkmann.



Das Boxing des Generals

Erhebungen über den Profit des Bettelns — Was hat Gladstone 1866 getan? — Streiche findiger Reporter

Reporterstreiche.

Zeitungsberichterstatter, die auf der Jagd nach Neuigkeiten sind, geraten bisweilen in Situationen, die große Anforderungen an ihre Geistesgegenwart, ihren Scharfsinn, persönlichen Mut und Unternehmungsgeist stellen. Reporterstreiche sind namentlich eine Spezialität der englischen und amerikanischen Presse.

So wurde eines Tages der Reporter Serton in Des Moins (Indiana), der öfters eine Diebesspelunke besuchte, Zeuge eines Gespräches zwischen zwei Weißen und einem Neger, aus dem hervorging, daß sie die „American Savings Bank" zu berauben beabsichtigten. Kurz entschlossen trat der Reporter zu den Strolchen, gab sich für einen bekannten New-Yorker Einbrecher aus und verlangte, an der „Arbeit" teilnehmen zu dürfen.

Das entschlossene Auftreten tat seine Wirkung, und nach einiger Zeit befand sich der Journalist an der Spitze einer aus fünfzehn Mann bestehenden Räuberbande und war mit allen Einzelheiten des geplanten Unternehmens vertraut. Der Neger sollte dem Kassierer einen Schein zum Wechseln überreichen, um ihn, sobald er an das Schiebefenster trat, mit einem Schlagring niederzuschlagen. Zwei andere hatten sich der Kasse zu bemächtigen, während etwa fünf Mann auf der Straße Wache zu halten hatten. Der Reporter leitete das ganze Unternehmen als der Häuptling der Räuberbande. Und in der Tat fand der geplante Überfall ganz programmgemäß statt — nur erhielt den Hieb mit dem Schlagringe nicht der Kassierer, sondern der Neger, der im selben Augenblick von zwei Polizisten dingfest gemacht wurde. Zu seiner Überraschung erwarteten ihn vor der Tür alle seine Kollegen im Schmuck von eisernen Armbändern, die ihnen von der durch Serton heimlich unterrichteten Polizei angelegt worden waren. Von einer ungeheuren Volksmenge, unter welcher sich die Nachricht von seinem Geniestreich verbreitet hatte, wurde der Reporter im Triumpf durch die Stadt getragen. Am anderen Tage brachte das „Journal" eine genaue Schilderung des ganzen Abenteuers, was für die Zeitung einen großen Erfolg bedeutete.

*

Ein ähnlicher Reporterstreich erregte seiner Zeit viel Heiterkeit in London. Eines Tages wurde dem Richter des Zuchtpolizeigerichts ein in Lumpen gehülltes Individuum von intelligentem Äußern vorgeführt, unter der Anklage, sich in verdächtiger Weise umhergetrieben und gebettelt zu haben. Auf Befragen, was er zu seiner Verteidigung vorbringen könne, erwiderte der Angeschuldigte, er sei ein Reporter des „Echo" und habe von dem Redakteur den Auftrag erhalten, Erhebungen über den Profit des Bettelns in den Londoner Straßen anzustellen. Zu diesem Zwecke habe er sich als Bettler verkleidet und den ganzen Tag im Westend Leute um Almosen angesprochen; mit einem Manne, der das Banjo spielte, habe er Lieder gesungen und später Streichhölzer verkauft. Seine Verhaftung durch den Polizisten hätte allerdings nicht auf seinem Programm gestanden und sei nur deshalb erfolgt, weil er dem Beamten keinen Aufschluß über seine Person geben wollte. Der als Entlastungszeuge herbeigerufene Redakteur des „Echo" bestätigte die Aussagen des Reporters, der darauf vom Richter mit der väterlichen Mahnung, künftig vorsichtiger zu sein, entlassen wurde.

*

Ein lustiges Beispiel der Selbsthilfe aus einer schwierigen Situation gab einmal der Reporter der „Daily News", der vor Jahren verstorbene M. H. Lucy. Er befand sich in einer Versammlung zu gunsten eines Ministers; gern hätte er seinen Bericht zum Druck gegeben, allein er stand in der Menschenmenge fest eingekeilt und sah keine Möglichkeit, heraus und nach seiner Redaktion zu kommen. Plötzlich dringt in die Kunstpause eines Redners Lucys scharfe und spöttische Frage: „Und was hat Gladstone 1866 getan?"

„Ruhe! Stille! Werft ihn hinaus!" ertönt es aus hundert Kehlen.

Der Lärm verhallt indessen, und der Redner fährt fort, wird aber sogleich noch einmal durch Lucys boshaften Ausruf unterbrochen: „Ja, alles sehr schön, aber was hat Gladstone 1866 getan?"

„'raus, 'raus!" brüllt es jetzt, hundert Hände greifen nach dem Ruhestörer, der Wall von Leibern öffnet sich, und in zwei Minuten ist Lucy an der frischen Luft.

Da berührt ihn schüchtern ein Herr am Arme, der ihn im Vorübersliegen erkannt hatte. „Sagen Sie mir doch, Mr Lucy, was Gladstone 1866 eigentlich getan hat?"

Lucy lachte verschmitzt: „Hol mich der Kuckuck, wenn ich weiß, ob er überhaupt 1866 irgend etwas getan hat: aber sehen Sie, ich konnte unmöglich länger bleiben,



mein Artikel mußte in die Presse — gutwillig ließ man mich nicht hinaus, ich habe mich also einfach hinauswerfen lassen!"

*

Ein anderer Journalist erzählt folgenden lustigen Streich: „In einem Londoner Hotel steigt ein amerikanischer General ab; sofort drängt sich eine Menge von Reportern um ihn und belästigt ihn dermaßen, daß der General verkündigen ließ, den ersten, der sich wieder der Tür nahe, werde er die Treppe hinunterboren. Das war gerade Wasser auf die Mühle eines unternehmungslustigen Reporters. Er mietete sich einen bekannten Boxer, ging mit ihm ins Hotel, stellte ihn vor die Tür des kampflustigen Generals und schickte nun seine Visitenkarte hinein, auf der in großen Buchstaben „Reporter" stand. Der General stürzt wütend heraus, wirft sich auf den vermeintlichen Interviewer, in Wahrheit aber auf den Boxer, der ihn auch sofort in ein regelrechtes „Boring" verwickelt. Der wirkliche Reporter aber steht in der Ecke an die Wand gelehnt und macht eifrige Notizen über den Verlauf des Kampfes.

Am anderen Morgen erscheint ein langer Bericht in den Zeitungen — ganz London lacht, nur einer lacht nicht: das ist der amerikanische General.

Unglaubliche Geschichten.

Deutscher Weltrekord in der Milchleistung.

Den Weltrekord in der Milchleistung hielt bisher eine in Kanada beheimatete Kuh mit etwa 16 900 Kilo Milch pro Jahr. Diese kanadische Weltrekordlerin hat sich jetzt der deutschen Kuh „Agathe", Zierde des Stalles Zollhaus bei Türkheim in Bayern, beugen müssen. Die tüchtige Agathe hat einen neuen Weltrekord mit 17 188 Kilo Milch pro Jahr aufgestellt. Ihre Milchtagesböchstleistung beträgt — ebenfalls ein Weltrekord — 66,1 Kilo.

Time is Money.

Auf Long Island wohnen viele Geldfürsten New Yorks. Für diese Herren ist Zeit sehr viel Geld. Deshalb genügt ihnen nicht mehr das schnelle Motorboot als Beförderungsmittel zwischen ihrem Heim und dem Büro in der Wall-Street-Bank, sie benutzen zum Teil bereits das Wasserflugzeug. J. P. Morgan, einer von den schlauesten Geldmachern ist nun auf den Gedanken gekommen, die morgendliche Fahrt nach New York angenehm und nützlich zugleich zu gestalten. Um 7 Uhr früh steht er auf, springt in die Fluten des East River und schwimmt mit kräftigen Stößen in Richtung New York. Ein schnelles Motorboot rast einige Minuten hinter ihm drein. Sobald der Geldmann sein Morgenbad genossen hat, steigt er in das Motorboot, macht dort Toilette, frühstückt während der Fahrt und steigt dann als Gentleman an der Mündung der Wall-Street ans Land. Allerdings leistet sich J. P. Morgan diesen Scherz nur während der Sommermonate.

Miß Sparsamkeit.

In Barcelona fand vor kurzem ein eigenartiger Wettbewerb statt, eine Schönheitskonkurrenz, verbunden mit Sparsamkeitswettbewerb. Es kam für die zahlreichen Bewerberinnen nicht nur darauf an, ein niedliches Gesicht zu zeigen, sondern der wohlgewachsene Körper sollte auch ein Kleid tragen, das die Bewerberin selbst und möglichst billig hergestellt hatte. Die Auserkorene, „Miß Sparsamkeit von Barcelona" trug ein schickes Kleid, das ganze 50 Pfennige (nach unserer Währung) kostete. Dafür erhielt sie 100 Punkte, und der Titel wurden ihr zugesprochen, obgleich ihr in Punkto Schönheit nur 72 Punkte zuerkannt worden waren.

Altersrekord von Geschwistern.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden dem Ehepaar von Ramm, Herr auf Kloster Padis in Estland, in der Zeit von 1809 bis 1837 zusammen 17 Kinder geboren. Diese 17 Kinder haben zusammen 1162 Jahre gelebt, im Durchschnitt also jedes Kind 68 Jahre.

Heiliges Wasser automatisch

Die ersten automatischen Verkaufsapparate — Eine Einnahmequelle der altägyptischen Priester

Die modernen automatischen Verkaufsapparate, die im Laufe von wenigen Jahren sich in ungeheurer Zahl über die ganze zivilisierte Welt verbreitet haben, sind zuerst von dem Engländer P. Everitt hergestellt worden, und da der in Anwendung gebrachte Mechanismus durch ein britisches Patent geschützt wurde, so glaubt man allgemein, daß der sinnreiche Apparat eine Erfindung der Neuzeit sei und ähnlich dem Fahrrade, dem Phonographen, dem Kinematographen usw. zur Zahl der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik gerechnet werden müsse. Diese Anschauung ist indessen eine irrtümliche, da ähnliche Vorrichtungen schon im grauen Altertum in Gebrauch waren.

Die ursprünglichen Erfinder derartiger Vorrichtungen waren ägyptische Priester, die nach Berichten Herons von Alexandrien den Aberglauben des Volkes sich zunutze machten und vor den Tempeln der Himmelsgöttin Isis wunderwirkende Urnen zum Einwerfen von Geldstücken aufstellten.

Der älteste Verkaufsautomat, von welchem Heron berichtet, ist sowohl seiner mechanischen Einrichtung wegen, namentlich aber auch bezüglich der genialen kaufmännischen Idee, die seiner Schaffung zugrunde lag, in hohem Grade bemerkenswert. Die Vorrichtung als solche war von ziemlich primitiver Beschaffenheit, aber der Mann, der zuerst den Gedanken faßte, gegen Einwurf eines Geldstücks eine Ware zu liefern, die den Priestern keine Kosten verursachen, zugleich aber die Benutzung des Apparats obligatorisch machen sollte, muß ein kaufmännisches Genie ersten Ranges gewesen sein.

So wurde denn dem gläubigen Volke, wenn die Gebete von Erfolg gekrönt sein sollten, zur Pflicht gemacht, vor Betreten des Tempels der Isis sich mit einigen Tropfen heiligen Wassers zu besprengen. Die Beschaffung dieser angeblich von der Göttin Isis eigenhändig gelieferten Flüssigkeit konnte aber nur durch das Opfern einer Fünfdrachmenmünze bewerkstelligt werden, und zwar durch Einwerfen dieses Geldstücks in einen Schlitz, unter welchem eine kleine Röhre befindlich war, aus welcher dann die wenigen kostbaren Tropfen herausflossen. Diese Apparate erwiesen sich jahrhundertelang als eine Quelle enormen Einkommens für die ägyptischen Priester, was dadurch erklärlich wird, daß gleichzeitig Gesetze erlassen wurden welche jede Untersuchung der Vorrichtungen streng untersagten, ja Übertretungen derselben mit der Todesstrafe ahndeten.

In Herons Werken ist die mechanische Einrichtung, welche diesem ältesten automatischen Verkaufsapparat zugrunde lag, eingehend geschildert. Das eingeworfene Geldstück fiel, genau wie bei unseren heutigen Warenspendern, durch eine Leitungsröhre auf einen ausbalancierten Hebelarm, infolgedessen ein Verschlußventil, das am Boden eines mit Wasser gefüllten Gefäßes angebracht war für kurze Zeit geöffnet wurde und solcher Art den Austritt einer geringen Quantität Wassers durch die Ausflußröhre veranlaßte.

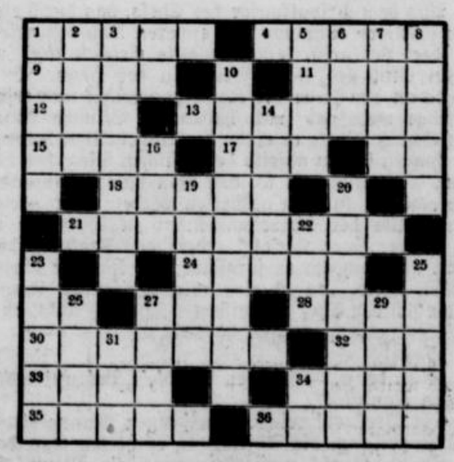
Man muß zugestehen, daß, was die Einfachheit und Billigkeit der Vorrichtung, namentlich aber was ihren geschäftlichen Erfolg derselben anbetrifft, kein automatisches Verkaufswerkzeug unserer Zeit sich mit jenem alten Zauberapparat vergleichen läßt.

Von Ägypten aus gelangten später die Verkaufsautomaten zu den alten europäischen Kulturstaaten, wo sie ausschließlich zur Lieferung von Verkaufsobjekten, namentlich von Erfrischungen, eingerichtet wurden und sich somit nur unwesentlich von den jetzt gebräuchlichen Vorrichtungen unterschieden. Im alten Rom waren bereits derartige Verkaufsapparate auf den öffentlichen Verkehrswegen aufgestellt, vornehmlich solche, die gegen Einwurf eines Geldstücks eine bestimmte Quantität Wein verabfolgten, woher auch die Sitte stammt, daß die Römer bei ihren Ausgängen fast stets ihren Trinkbecher bei sich führten.

Die Erfindung der Verkaufsautomaten datiert also bis ins graueste Alterium zurück, und die Priorität gebührt wahrscheinlich einem unbekannt gebliebenen ägyptischen Mechaniker. Die Apparate haben sich neuerdings vor allem in den nordischen Ländern und Holland stark durchgesetzt, wo man fast alle Waren, die durch ihre Größe für diesen Verkauf in Frage kommen, nach Geschäftsschluß durch Automaten anbietet. Dagegen hat sich Deutschland mit dem Automatenverkauf noch nicht befreunden können. Zwar ist durch die gesetzliche Regelung des vergangenen Jahres die Möglichkeit gegeben, den „mechanischen Verkäufer" stärker als bisher heranzuziehen, jedoch scheint die Neigung dazu, außer in bestimmten Branchen, noch nicht allzu stark zu sein.

Wir fodron Ihren Kopf!

Unsere Rätselaufgabe:



Kreuzworträtsel.

a) von links nach rechts: 1. Laubbaum, 4. Landgestüt in Pommern, 9. „die erste Bürgerpflicht", 11. Verpackungsgewicht, 12. weiblicher Vorname, 13. Zielobjekt, 15. deutscher Philosoph, 17. Stammvater, 18. Stadt in Schlesien, 21. Säulengang, 24. Teil des Baumes, 27. Viehfutter, 28. männlicher Vorname, 30. Teil des Funkgeräts, 32. Titel, 33. vertonte Poesie, 34. Graupenart, 35. Herbstblume, 36. alte deutsche Münze;

b) von oben nach unten: 1. Heidepflanze, 2. Stadt im alten Persien, 3. Schlagerlied, 5. Hauch, 6. Meerbusen, 7. Nachlaß, 8. Handwerkszeug, 10 chinesische Provinz, 14. weiblicher Vorname, 16 Bodensenkung, 19 alte Landschaft in Unterägypten, 20. hoher Marineoffizier, 22. Behörde, 23. Stufenleiter, 25. Kraftmaschine, 26. Gewürz, 27. Werg, 29. Stadt in Lippe, 31. Verpackungsart.

Der Fluch des Mammons

Roman von Georg Okonkowski.

3

Auch in den Hamburger Sportkreisen spielte er eine große Rolle. Er hielt selber Rennpferde und stieg bei Herrenreiten selbst in den Sattel, nie ohne als Sieger auf dem grünen Rasen hervorzugehen. Auch dem kostspieligen Segelsport war er zugetan; er besaß eine der luxuriösesten Jachten und war Mitglied des vornehmsten Jachtklubs. Desgleichen war er ein enragierter Automobilfex; sein langgestreckter Mercedeswagen war in den Hamburger Straßen bekannt und gefürchtet.

Natürlich verschlangen seine kostspieligen Neigungen große Summen, die mit seinem Einkommen und dem Vermögen seines Vaters in keinem Einklang standen. Mit Leichtigkeit hatten sich ihm indes Geldquellen geöffnet, die ihm die Mittel zu seiner Verschwendung gewährten, ihn aber auch bald als unangenehme Schuldenlast zu drücken anfingen.

Und so war er schließlich auf das Universalmittel verfallen, das allen jungen Männern mit vornehmem Namen als letzte Rettung vor ihrem finanziellen Zusammenbruch erscheint: — er dachte an eine reiche Heirat und hielt mit kritischen Blicken in den Familien der Finanzaristokratie Hamburgs Umschau. Er selber und alle, die ihn kannten, am meisten aber seine Gläubiger zweifelten nicht daran, daß es dem eleganten, vornehmen Kavalier gelingen würde, sich ein reiches Goldfischchen zu angeln.

Er hatte verschiedene Verbindungen angebahnt, sich aber bis jetzt noch für keine ernstlich entschieden. Ihm bangte vielleicht ein wenig davor, seine goldene Freiheit für immer zu verkaufen.

Ob der junge Vizekonsul nach dem Fortgang seines späten Besuches an all dieses dachte, während er noch wie in sich versunken vor seinem Schreibtisch sitzen blieb, — ob das Ereignis der letzten Nacht ihn wieder so vollständig der Gegenwart entrückte, — wer mochte es wissen?

Plötzlich fuhr er empor und machte sich ebenfalls zum Nachhausegehen fertig. Dem Bürodiener gab er er den Auftrag, dem Sekretär zu sagen, daß er am morgigen Tage nicht im Konsulat erscheinen werde; er wollte in dieser mysteriösen Angelegenheit nicht überlaufen werden, der Sekretär sollte selbständig die Leute, die in dieser Sache kommen würden, abfertigen.

Dann trat er aus dem Hause. Er hatte heute abend noch ein geheimes Ziel und hastig durchkreuzte er die hellen Straßen, den Hut tief in die Stirn gedrückt, den Kragen des Ueberziehers hochgeschlagen, um möglichst von niemand gesehen und erkannt zu werden.

3.

Am nächsten Morgen erschien in den Hamburger Zeitungen die Berichtigung, daß der geheimnisvolle Tote ein gewisser Ignaz Kossak sei, der kürzlich aus England gekommen wäre. Ein Blatt, das von irgend einer Seite genau informiert war, brachte dazu die Geschichte des Millionendiebstahls und die näheren Angaben, wo und wie der berüchtigte Mann, der sich dieser Tat schuldig gemacht hatte, gestorben war.

Damit war die Angelegenheit der Oeffentlichkeit übergeben worden, und die englischen Geheimpolizisten wußten jetzt, wo sie nach Auskünften forschen konnten. Das betreffende Konsulat blieb von ihrer Neugierde verschont. Ob ihre Nachforschungen indessen von irgendwelchem Erfolg gekrönt wurden, war sehr zweifelhaft. Man hörte nichts mehr von ihnen; entweder hatten sie ihre Tätigkeit in Hamburg aufgegeben, oder sie übten sie ganz im geheimen, so daß niemand etwas davon gewahr wurde. Immerhin ließ sich annehmen, daß sie die Personen, welche mit dem Verstorbenen in seinen letzten Stunden in Berührung gekommen waren, auch ferner noch einer unmerklichen Beobachtung unterstellen würden.

Für das Konsulat und seinen Vertreter, den Vizekonsul Edgar von Schrenk-Stadion, war die Angelegenheit jedenfalls erledigt. —

•

In den Kontoren eines überseeischen Weltgeschäftes in der Gröningerstraße standen an einer langen Reihe von Doppelpulten zirka 40 bis 50 Angestellte. Es war kurz vor Büroschluß und die Federn sämtlicher Schreiber flogen mit doppelter Hast über das Papier, denn ein jeder beeilte sich, die Korrespondenzen und anderen Arbeiten, die er gerade vorhatte, zu beenden.

Die weißen Kuppeln der Gasflammen leuchteten über die zum größten Teil jugendlichen Köpfe; kein Wort wurde gewechselt, erstens, weil es ein jeder eilig hatte, und zweitens, weil der Chef der Firma selber in dem anstoßenden Kabinett arbeitete. In der lautlosen Stille hörte man nur das eilfertige Kratzen der Federn und das Rascheln des umgewandten Papiers.

Aus dem Privatkontor des Chefs, das durch eine dunkelgrün wattierte Tür von den anderen Räumen getrennt war, trat der Prokurist, eine elegante Erscheinung, mit einem großen Stoß geöffneter Briefe in der Hand. Er trat hier und da an die Pulte der Korrespondenten und erteilte eilige Aufträge und gab mit halblauter Stimme Anweisungen. Zum Schluß winkte er einen der Angestellten heran und ging mit ihm an seinen abseits befindlichen Platz, der durch Glaswände abgeteilt war, so daß man daselbst sprechen konnte, ohne von den anderen gehört zu werden, dabei aber die sämtlichen Pulte der Korrespondenten zu übersehen vermochte.

„Lieber Herr Kossak," redete der Prokurist den jungen Mann an, nachdem er sorgfältig die Glastür hinter sich geschlossen hatte, „es ist eine rein persönliche Angelegenheit, für die sich der Chef interessiert. Ich weiß nicht, ob Sie schon die Abendzeitung gelesen haben?"

„Nein!"

„Nun denn, — so lesen Sie diese Bekanntmachung eines hiesigen Konsuls!"

Der Prokurist reichte dem jungen Manne ein Zeitungsblatt, in welchem die Aufklärung enthalten war, daß der zuerst als unbekannt verstorben gemeldete Mann als ein gewisser Ignaz Kossak aus Brody in Galizien, der sich zuletzt lange Jahre in England aufgehalten habe, rekognosziert worden sei.

Der junge Mann, eine hochaufgeschossene, schlanke Gestalt, im Anfang der zwanziger Jahre stehend, in einem unmodernen Anzug, machte einen etwas unbeholfenen und schüchternen Eindruck. Er sah den Prokuristen sehr überrascht an, ein leises Rot flog über seine Züge bei dessen Mitteilung und tief beugte er sich über das Blatt, als er die Bekanntmachung las. Er verharrte noch lange in dieser Stellung, als er die wenigen Zeilen schon längst gelesen hatte; es schien, als zögere er, sich aufzurichten, als habe er nicht den Mut, seinem Gegenüber wieder ins Gesicht zu sehen.

Der stand geduldig da und sah mit Spannung und Mitleid auf das gesenkte Haupt des jungen Mannes. Als er sich wieder aufrichtete, glänzte eine Träne in seinem Auge und mit zuckenden Lippen brachte er die Worte hervor:

„Es ist mein Vater, — es gibt keine andere Möglichkeit, — es muß mein Vater sein!"

„Armer Freund, — das ist eine traurige Nachricht, die ich Ihnen da gemacht habe," sagte der Prokurist.

„O, das ist es nicht allein, — ich weiß und auch Sie wissen vielleicht, welch eine Tat meinen Vater belastete!"

Der junge Man sah scheu zur Seite, indem sich seine Augen mit Tränen füllten, die er gewaltsam zurückzudrängen versuchte.

„Der Chef sprach davon," erwiderte der Prokurist.

„Ich weiß selbstverständlich, was meine Pflicht ist," fuhr der junge Mann fort, sich zu einer gewissen Festigkeit zwingend, „und ich möchte darum den Herrn Chef um meine Entlassung gebeten haben."

„Unsinn, das verlangt der Chef keineswegs! Warten Sie einen Augenblick, Sie können gleich selber mit ihm sprechen!"

Der Prokurist ging in das Arbeitskabinett des Kaufherrn und kam im nächsten Augenblick wieder, dem jungen Manne bedeutend, daß er ihm folgen möge.

Beklommenen Herzens trat Franz Kossak in das Allerheiligste. Der elegant ausgestattete Raum war halbdunkel; nur über dem großen Schreibtisch des Chefs brannte eine Lampe mit grünem Schirm.

Otto Parisius, eine vornehme Erscheinung mit gescheiteltem grauem Haar und kleinen grauen Koteletts, ohne Schnurrbart, der Typus des reichen, angesehenen Hamburger Kaufherrn, drehte sich auf seinem Arbeitssessel um, als seine beiden Angestellten eintraten.

Der Prokurist ging sogleich wieder und der schüchterne junge Mann war mit dem allgewaltigen Chef allein.

Ohne auf die Bekanntmachung in der Zeitung einzugehen, fragte Herr Parisius den mit gesenktem Haupt dastehenden jungen Mann in leutseliger Weise:

„Wie lange sind Sie bereits bei mir in Stellung?"

„Fünf Jahre, Herr Parisius!"

„Das ist in Anbetracht Ihrer Jugend schon eine lange Dienstzeit. Sie haben mir während der Zeit als Korrespondent der russischen und polnischen Sprache sehr gute Dienste geleistet, sind stets fleißig, ordentlich und zuverlässig gewesen so daß ich stets mit Ihnen zufrieden sein konnte. Ich denke deshalb gar nicht daran, Sie aus meinem Dienst zu entlassen. Im Gegenteil, wenn Ihnen aus dieser Geschichte" — er wies auf das Zeitungsblatt, welches der Prokurist wieder neben ihm gelegt hatte — „irgendwelche Unannehmlichkeiten erwachsen sollten, so berufen Sie sich nur auf mich. Ich werde überall für Sie eintreten. Und denken Sie daran: Selbst ist der Mann, selbst macht er sich sein Schicksal, seine Ehre und seinen Namen! Sie haben sich aus eigener Kraft einen Namen gemacht, und das lassen Sie sich genügen! Also damit ist die Angelegenheit zwischen uns ein- für allemal erledigt!"

Er reichte dem jungen Manne die Hand, dem, überwältigt durch diese gütigen Worte des sonst so unnahbaren Chefs, die Tränen wieder heftig über die Backen rollten.

„Gestatten Sie mir nur noch ein Wort, Herr Prinzipal," sagte er, in seiner Aufregung schwer nach Worten ringend. „Ich will das Glück meines Lebens daran setzen, um gutzumachen, was mein Vater verschuldet hat, — um den Flecken von unserm Namen zu waschen. Ich will —"

Er kam nicht weiter, die Erregung raubte ihm die Stimme.

„Das ist recht! Tun Sie es, wenn Sie glauben, damit eine Sühne herbeiführen zu können! Ich will Sie gern unterstützen! Aber denken Sie zunächst an sich selbst und daran, daß kein rechtlich denkender Mensch Sie für den Fehler Ihres unglücklichen Vaters büßen lassen wird!" Der Kaufherr brach ab. „Genug, Sie kennen meine Ansicht! Im übrigen, wenn Sie für den Schluß des heutigen Abends oder an einem der nächsten Tage von Ihrem Erscheinen im Büro beurlaubt sein wollen, so sagen Sie dem Herrn Prokuristen, daß ich damit einverstanden bin!"

Er nickte dem jungen Manne zu, ein deutliches Anzeichen, daß damit die Audienz beendet sei.

Franz Kossak stammelte noch einige Worte des Dankes aus tiefbewegtem Herzen und zog sich zurück. Er hätte wohl gern noch mehr gesagt, aber das wäre ganz und gar nicht passend gewesen; sein Chef hatte heute bereits ausnahmsweise sehr viel mit ihm gesprochen, er hatte sich ihm heute zum ersten Male als mitfühlenden Menschen gezeigt, während er sonst in ihm nur den schweigsamen, strengen Prinzipal kannte, der sich scheinbar um seine Angestellten und deren Lebensschicksale nicht zu kümmern schien. Franz war hierdurch sowohl wie durch die erschütternde Nachricht vom Tode seines Vaters seelisch so in Anspruch genommen, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, jetzt zu seiner Korrespondenz zurückzukehren, so daß er, der von seinem Chef erhaltenen Erlaubnis entsprechend, zu dem Prokuristen ging und denselben ersuchte, ihn für den heutigen Abend zu dispensieren.

Der nickte mit dem Kopfe, legte dem jungen Manne, der sich infolge seines bescheidenen Wesens und seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit allgemeiner Beliebtheit erfreute, die Hand auf die Schulter und sagte zu ihm tröstend:

„Na, was habe ich Ihnen gesaat? Der Chef denkt nicht daran, Sie fortzulassen! Halten Sie nur den Kopf hoch, Sie wissen, wir haben Sie alle gern!"

Er gab dem jungen Manne die Hand, der sie dankbar drückte; nach den Beweisen des Wohlwollens, die er von seinem Chef erhalten, war auch dieser Freundschaftsbeweis seines Vorgesetzten und gleichzeitigen Kollegen für ihn von großer, befreiender Bedeutung. Er fühlte, er konnte sein Haupt ruhig erheben; er hatte sich bereits einen eigenen geachteten Namen erworben.

Gleich darauf trat Franz Kossak auf die Straße, durch die noch immer das eifrige Geschäftsleben der berühmten Handelsstadt pulsierte. Hier war das Herz des Verkehrs, denn in dieser Gegend befindet sich Kontor neben Kontor; von hier aus geht der Blutstrom des Handels, der die ganze Welt umspannt. Franz, der gewissermaßen ein geborener Kaufmann war, dessen Lust und ganze Herzensneigung an diesem Beruf hing, fühlte sich stets glücklich und gehoben. wenn er durch diese handelsstolzen Straßen ging; er wußte ja, daß er auch ein Glied, wenn auch nur ein kleines, unbedeutendes in dem Räderwerk sei, das die Welt in Bewegung setzt.

Heute hatte er keinen Gedanken dafür. Was er soeben erfahren mußte, stürmte jetzt, wo er allein war, mit doppelter Macht auf ihn ein.

Zumeist der Gedanke: — sein Vater war gestorben, — ach, und unter welch traurigen Verhältnissen, — einsam, ungekannt, verfolgt, gehetzt, mit Unehre auf dem Namen! Sein Vater! Und er hatte ihn doch auch einst als Knabe so über alles geliebt, und der Vater hatte ihn und die Mutter so sehr geliebt, und sie waren so glücklich untereinander gewesen wie nur eine Familie sein kann!

Die Familie stammte aus Hamburg, obwohl der Vater ein naturalisierter Oesterreicher war. Der Großvater war einst als Kaufmann nach Galizien verschlagen und hatte in einer kleinen galizischen Stadt eine Fabrik für Spinnerei und Weberei errichtet, die aber nicht besonders florierte. Der Vater hatte sie nach dem Tode des Großvaters weitergeführt und hatte seine ganze Arbeitskraft und Energie daran gesetzt, sie lebensfähig zu erhalten, aber es war ein nutzloses Ringen gewesen. Eines schönen Tages mußte er es aufgeben. Er hatte seinen letzten Heller in das Unternehmen gesteckt, und als es nicht mehr weiter ging, wurde der Vater ein

Mit seiner Frau und seinem Sohn verließ er das galizische Nest; er hatte kaum so viel, um die Reise bezahlen zu können, und kam vollständig mittellos in Hamburg an, wo er sich mit Hilfe von Verwandten seiner Frau eine neue Existenz zu gründen hoffte.

Jahrelang hatte der Vater alles Mögliche in Hamburg versucht, aber nirgends wollte ihm das Glück lächeln. Viel Hunger und Tränen hatte der Sohn damals gesehen und mitempfunden, und aus seinem Vater war in diesem grausamen Kampf um die Existenz ein verbissener Mensch geworden.

Als es ihm in Hamburg nicht glücken wollte, sich eine angemessene Stellung zu erringen, fuhr er über den Kanal nach London, — und dort fand er schneller eine Stellung, als er vermutet hatte.

In einem großen Bankhause bekleidete er bald eine gut dotierte Vertrauensstellung; er ließ Frau und Kind nachkommen, und schöne, angenehme Jahre des Wohlstandes und des Glückes begannen für die hartgeprüften Menschen.

Und dann — nach einigen Jahren kam das erschütternde, unerklärliche, grauenhafte Ereignis!

Sein Vater hatte sich, verführt durch die große Vollmacht, die er besaß, verleiten lassen, eine ungeheure Summe zu entwenden. Der Diebstahl war so schlau angelegt gewesen, daß er sich in der Hoffnung gewiegt hatte, man würde ihn nie desselben überführen, aber dennoch war die Sühne der schlauen Freveltat gefolgt.

Eines Tages wurde sein Vater verhaftet — und mit ihm die unschuldige Frau und das noch unschuldigere Kind. Letztere beiden wurden ja allerdings, nachdem man sich überzeugt hatte, daß sie nicht Mitwisser des Verbrechens waren, wieder freigelassen, der Vater indessen der Missetat überführt und zu zehnjähriger schwerer Kerkerarbeit verurteilt, was gleichbedeutend mit dem Todesurteil erschien.

Frau und Sohn wurden ausgewiesen und mußten London innerhalb dreier Tage verlassen und so streng gingen die Behörden vor, daß sie der ganz zerschmetterten, unglücklichen Frau mit ihrem inzwischen herangewachsenen Knaben nicht einmal erlaubten, von dem verurteilten Vater Abschied zu nehmen.

Grausame, furchtbare Stunden waren das, als sie London verließen. Und wieder mußten sie bei Verwandten der Mutter in Hamburg Unterkunft und Hilfe suchen; sie wurde ihnen gewährt. Die Mutter, durch die furchtbaren Schicksalsschläge seelisch und körperlich zermalmt, siechte langsam dahin. der Knabe aber — der in seiner Jugend so viel Elend gesehen, so viel namenlosen Kummer mitgemacht, hatte den Ehrgeiz, die Stütze seiner Mutter zu werden. Nachdem er die Schulzeit beendet hatte, gelang es ihm, in einem ersten Kaufmannshause als Lehrling einzutreten, und von da an wurde er Korrespondent der Firma Otto Parisius, eine Stellung, die ihm endlich gestattete, was ihm als heißer Wunsch stets vor Augen geschwebt hatte; er konnte seine Mutter selbständig ernähren, er brauchte sie nicht länger der Gnade der Verwandten anvertraut zu lassen.

Nun hatte Franz, nachdem sein Herzenswunsch erfüllt war, in äußerem Frieden die Jahre verlebt; innerlich jedoch war sein Herz von einem heimlich nagenden Schmerz, von einem ungestillten Kummer erfüllt: — von der Sorge um den geliebten Vater. Denn er liebte ihn trotz des Vergehens, das derselbe auf sich geladen, trotz der Schande, die er über ihren Namen gebracht. Und auch seine Mutter liebte den Mann noch immer, mit dem gemeinsam sie so unendlich viel Kummer und Elend durchgemacht hatte.

Und sie hatten während der langen zehn Jahre nichts von ihrem Vater und Gatten gehört. Aus den englischen Zuchthäusern dringt keine Kunde in die Welt. Sie hatten nicht gewußt, ob sie ihn schon als Toten beweinen oder ob sie ihn noch jemals wiedersehen sollten.

Es war wohl kein Tag vergangen, an welchem sie nicht des armen Unglücklichen gedacht hatten, und so möge man sich den Schmerz des jungen Mannes ausmalen, als er heute abend die Todesnachricht seines Vaters las!

Am Rathausmarkt angelangt, kaufte sich Franz das Abendblatt, in welchem die Einzelheiten über den Tod seines Vaters standen, und vertiefte sich unter einer Straßenlaterne in die traurige Lektüre. Dann steckte er das Blatt in die Tasche seines Rockes. Beim Schein der Laterne hätte man sehen können, wie ihm abermals zwei große Tränen aus den Augen rollten. Er befand sich in einer so unsagbaren Stimmung, aus Wehmut, Traurigkeit und Scham zusammengesetzt, daß er gar nicht wußte, was er beginnen, wie er von nun an dem Leben ins Auge blicken sollte. Am liebsten hätte er diesem qualvollen Dasein ein Ende gemacht, aber da dachte er an seine Mutter, die doch viel elender war als er. Seine Mutter war seit Jahren gelähmt und konnte den Krankenstuhl nicht verlassen; sie war so ganz und gar auf ihn angewiesen, daß es ein großes Verbrechen gewesen wäre, hätte er seine Mutter allein und hilflos auf der Welt zurücklassen wollen.

Franz vergegenwärtigte sich das Bild seiner Mutter und dachte mit Entsetzen daran, daß er mit seiner Nachricht ihr den schwererrungenen Frieden für immer zerstören, vielleicht auch zu einem neuen Leiden oder gar zu einem schnellen Ende die Ursache werden konnte.

Und er beschloß, erst zu überlegen, wie er wohl am klügsten sich seiner Mutter gegenüber zu verhalten habe.

Und während er so zwecklos durch die Straßen ging, rang er mit dem Entschluß, seinen toten Vater aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)